



**Rüdiger Stix ist  
neuer SLÖ-Obmann**

(Seite 3)

**200 Jahre  
Hans Kudlich**

(Seite 5)

**Berichte von den  
März-Gedenken**

(Seiten 6)

## Präsident Pavel: das Versprechen von Würde, Respekt und Anstand

Der am **9. März** ins Amt eingeführte neue Staatspräsident **Petr Pavel** (Jahrgang 1961) könnte, wenn er es tatsächlich wollte, eine neue Zeitrechnung in der tschechischen Politik begründen. Nach seiner **Vereidigung** kündigte Pavel an, er wolle dem Land **Würde, Respekt, Anstand** und **andere Werte** zurückgeben, die in der Vergangenheit vernachlässigt worden seien. Große Worte. Sudetendeutsche hören sie natürlich gern, haben sie doch in all den Jahren, in denen **Miloš Zeman** der Hausherr auf der **Prager Burg** war, unter dem Verlust dieser Werte gelitten. Zeman hat sich einem **ehrliehen Dialog verweigert**. Wie wird sich sein Nachfolger verhalten? Von Pavel wird zudem erwartet, dass er anders als Zeman keine Außenpolitik auf eigene Faust betreibt und so die Regierung düpiert. Nach langer Zeit habe Tschechien wieder die Chance, auf **internationaler Ebene** mit **einer Stimme** zu sprechen, kommentierte **Jiří Pehe** von **Radio Prag**: „Dies könnte das Bild des Landes, das vor allem die westlichen Verbündeten haben, wesent-

lich verbessern. Denn diese konnten sich in der Vergangenheit nicht immer sicher sein, was eigentlich die offizielle Haltung Tschechiens war.“ Pehe: Ein aktives, die Regierung unterstützendes Vorgehen des neuen Staatsoberhauptes könne ein angenehmes Novum sein, das dem Land guttun werde. Es wäre das **Gegenmodell** zu Zemans Präsidentschaft. Noch weiß man allerdings wenig darüber, wie sich Pavel **gegenüber den vertriebenen Deutschen positioniert**. Von seiner Rede bei der großen Prager Solidaritätskundgebung im März für die Ukraine ist nur der Satz überliefert: „Hitler hat die deutsche Minderheit in unserem Sudetenland missbraucht, Hass gesät und Gewalt geschürt, die er dann als Vorwand für die Unterdrückung nutzte.“ Über die Drangsalierung der sudetendeutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei von Masaryk und Beneš ging der ehemalige Nato-General Pavel, geboren in eine vom Kommunismus geprägte Familie in **Plan bei Marienbad** / Planá u Mariánských Lázní, bislang hinweg. Geschichte ausschließlich

selektiv, eindimensional zu beschreiben wäre freilich kein geeigneter Beitrag zu den Versuchen, das tschechisch-sudetendeutsche Verhältnis auf eine neue, solide Grundlage zu stellen. Natürlich gilt auch für ein neugewähltes Staatsoberhaupt eine gewisse Schonfrist. An deren Ende wird man dann wissen, wie der mit **viel Vorschusslorbeeren** bedachte Petr Pavel wirklich tickt. Derzeit sucht er seine sicherheitspolitische Expertise als ehemaliger Nato-General in die **Ukrainedebatte einzubringen**, die alle anderen Themen überlagert. Abwarten ist also angesagt. Das gilt offenbar auch für **sudetendeutsche Gremien**. Sie haben das Ende der Amtszeit des durch wüste Polemik gegenüber den Heimatvertriebenen aufgefallenen Zeman herbeigesehnt. Sie wissen allerdings noch nicht, wie sich der Neue auf der Prager Burg präsentieren wird – trotz der hehren Worte von Würde, Respekt, Anstand und andere Werte. Petr Pavel ist trotz seiner **militärischen Prominenz** für viele ein **Unbekannter** auf der **politischen Bühne**.

## DAS BILD DER HEIMAT



„Ostern ist das Fest des Frühlings, ist das Fest der Auferstehung“ ist der Titel der Ansicht der alten Holzhäuser an der Unteren Bachzeile von Wallern (Kreis Prachatitz). Das Bild zeigt den Schreinerbach, der 1883 reguliert und mit Natursteinmauerwerk befestigt wurde. Erst ab 1939 überdeckten Stahlbetonplatten den Bachlauf in der Stadt. Künstler-Ansichtskarte von Franz Jung-Ilsenheim. (Sammlung Reinhold Fink)

## Klartext

### Eine Wahl „gen Westen“ Von Gernot Facius

An diesem Satz, wie er in mehreren Pressekommentaren anlässlich der Amtseinführung von **Staatspräsident Petr Pavel** zu lesen war, ist ja etwas dran: „Tschechien wählt sich gen Westen.“ Am 9. März ging eine **Ära der Unsicherheit zu Ende**. Der neue Hausherr auf der Prager Burg gilt als **pro-europäisch**, von ihm ist kein Flirt mit Putins Russland zu erwarten – da unterscheidet er sich gravierend von seinem mit Brachial-Rhetorik aufgefallenen **Vorgänger Miloš Zeman**. Als ehemaliger Nato-General wird Pavel, das begann sich schon recht früh abzuzeichnen, die **Sicherheitspolitik** zu seinem großen Thema machen. Pavel wird als **charismatisch, zielstrebig und karrierebewusst** beschrieben. Von ihm ist jedenfalls keine Schaukelpolitik zwischen West und Ost zu erwarten. Das ist das Positive, das schon heute gesagt werden kann. Reicht das? **Sudetendeutsche** können sich damit freilich noch **nicht zufriedengeben**. Denn bislang ist offengeblieben, wie der neue Präsident über die – überfällige – **Reparatur des sudetendeutsch-tschechischen Verhältnisses** denkt. Wird Petr Pavel aus Plan bei Marienbad, der so gern von **Dialog und Anstand** spricht, mit den Möglichkeiten, die ihm sein hohes Staatsamt bietet, auch auf die vertriebenen Bürger seines Landes zugehen? Oder wird er diesem Thema auszuweichen versuchen? In einem solchen Fall bliebe er in der politischen Spur seiner Vorgänger Miloš Zeman und Václav Klaus. Das wäre zugleich auch ein **Affront gegenüber einer neuen, gebildeten tschechischen Generation**, die sich bemüht, **lange verdrängte Fragen** ins Bewusstsein der Bürger der Tschechischen Republik zurückzuholen. Pavels angekündigte Kontakte mit den Regierenden in Berlin böten Gelegenheit zu einem klaren Wort. Das **peinliche Schweigen** von Politikern beider Seiten zu einem **bis heute ungelösten Nachkriegsproblem** schafft keine ausreichende Vertrauensbasis. Denn noch so raffiniert formulierte diplomatische Floskeln können die von den Heimatvertriebenen erwünschte politische und rechtliche Klarheit nicht ersetzen. Im Gegenteil, sie **verstärken eher das Misstrauen**. Es ist sicher gut zu wissen, dass nach langer Zeit im Jahr 2023 Staatspräsident und Regierung in Prag wieder annähernd die gleiche Sprache sprechen. Das **Lager der Deutschen-hasser** in Tschechien ist zwar noch existent, es gibt sich auch noch nicht ganz geschlagen, aber es hat, wie die jüngsten Wahlen zeigen, deutlich **an politischer Relevanz eingebüßt**. Das sollte Anlass genug sein, bislang Versäumtes im (sudetendeutsch-tschechischen) Verhältnis endlich anzupacken beziehungsweise nachzuholen. Dann hätte sich die Tschechische Republik im Jahr 2023 tatsächlich „gen Westen“ gewählt. ■

## Ein verdienter Egerländer

Vielen Lesern der „Sudetenpost“ ist er kein Unbekannter: Der Egerländer **Josef Plahl**, in Zeidlweid - einem der vielen verschwundenen Orte - im Kreis Marienbad geboren, ist seit Jahrzehnten eine **feste Größe in der SL** und im **Bund der Vertriebenen** (BdV) in **Hessen**.

Fast 30 Jahre lang war er Mitglied des Kreistages oder des Kreis Ausschusses des Landkreises Limburg-Weilburg. 2004 wurde er zum Vorsitzenden des BdV-Kreisverbandes gewählt. „Sein Hauptanliegen ist, den Menschen klar zu machen, dass die **Vertreibung der Deutschen** aus ihrer Heimat nicht nur eine Sache der Vertriebenen selbst, sondern eine **Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes** ist“ – so wurde Plahl zu seinem **85. Geburtstag** gewürdigt, den er am 25. Feber feiern konnte. Die „Sudetenpost“ schließt sich den Gratulationen zu seinem Ehrentag an.

## Ist die Zeit auf Russlands Seite? Der Ukrainekrieg und die politischen Fehler der EU



Gleich **zwei Spitzenpolitiker** aus **östlichen Nato-Staaten** haben bei öffentlichen Reden in Deutschland dazu aufgefordert, Lektionen aus dem Krieg in der Ukraine zu ziehen: Tschechiens Staatspräsident **Petr Pavel** und der polnische Regierungschef **Mateusz Morawiecki** (im Bild re.). Dabei fiel auf, dass sie sich bei unterschiedlicher Tonlage nicht scheuten, **politische Fehler auf EU- und Nato-Seite** zu erwähnen. So sei Russland geradezu zum **Angriff** auf die Ukraine **ermuntert** worden, analysierte der neue Hausherr auf der Prager Burg in einem Vortrag in Berlin. Im Jahr 2008 hätten manche Staaten erst die Erwartung geweckt, dass **Georgien** und die **Ukraine** eine **Nato-Perspektive** erhalten. Doch bei der Gipfelkonferenz habe sich die Allianz dagegen ausgesprochen, und nach der **Annexion der Krim 2014** seien spürbare **Sanktionen ausgeblieben**. Das, so Pavel, habe Russland dazu ermuntert, diese Länder als seine Einflussosphäre zu betrachten. „Auf Moskaus Liste stehen weitere Staaten: **Moldawien**, Ge-

orgien, eventuell die **baltischen Staaten**.“ Das Kriegsgeschehen in diesem Jahr sei entscheidend für die Chancen auf Frieden in der Ukraine: „Wenn die Ukraine die besetzten Gebiete nicht 2023 zurückerobert, bekommt sie vielleicht keine zweite Chance“, sagte der Ex-Nato-General Pavel bei einem Vortrag für die **Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik** (DGAP) in Berlin. Er verband seine Prognose mit einem Hinweis darauf, dass **2024** in den USA und anderen westlichen Staaten **Wahlen anstehen**. Diese Länder würden sich dann der **Innenpolitik zuwenden**. So betrachtet „ist die Zeit auf Russlands Seite“. Umso wichtiger sei es, dass Kiew rasch genug **militärische Hilfe** bekomme: Panzer, schwere Waffen und Raketen mit größerer Reichweite als bisher. Kampfjets, wie sie Polen und die Slowakei liefern wollen, seien nicht so dringend. Auf seine europapolitischen Vorstellungen angesprochen, plädierte Pavel für „**mehr Integration** in manchen Feldern. Aber **nicht zu viel Druck**.“

Das führt nur zu Gegenwehr. Wir müssen einen Konkurrenzkampf um die Richtung vermeiden. Der schwächt uns. Mehr Flexibilität ist besser.“ Der

polnische Ministerpräsident Morawiecki gab seiner Rede an der Heidelberger Universität eine andere Akzentuierung. Er warb für ein **Europa der Nationalstaaten**, verglich den Ukraine-Krieg mit **Vietnam** und warf Deutschland vor, keine Entschädigung für Verbrechen im Zweiten Weltkrieg geleistet zu haben. Aber im Zentrum seiner Rede stand die Verteidigung des Nationalstaats, den er als „Garanten“ der Freiheit und Sicherheit definierte. „Der Kampf der Ukrainer für das **Recht auf Selbstbestimmung** ihrer nationalen Existenz ist eine weitere heroische Manifestation der Verteidigung des Nationalstaats, der Verteidigung der Freiheit.“ Morawiecki ging auch auf die Frage ein: Was sind die europäischen Werte heute? Seine Antwort: „Andere mit der Peitsche der ‚europäischen Werte‘ zu schlagen, ohne sich auf deren Definition zu einigen und ohne zu verstehen, welches Land welche Veränderungen braucht“ sei **selbsterstörerisch für die EU**. Bei seiner Verteidigung des Nationalstaats habe der Warschauer Ministerpräsident „schlicht die Verfassungslage der EU auf seiner Seite“, kommentierte die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“. Es sei „uneuropäisch“, den Nationalstaat lächerlich zu machen. „Zugleich schadet jeder seiner Nation, der Europa diskreditiert.“ Zurück zu Morawieckis Heidelberger Rede: „Wenn die EU-Eliten hartnäckig auf der **Vision eines zentralisierten Superstaats** beharren, werden sie auf den Widerstand weiterer europäischer Nationen stoßen, und je mehr sie darauf beharren, desto heftiger wird die Rebellion ausfallen.“

Foto: Fot. Kancelaria Premiera

## Aus der Redaktion

### Parallelen zum 4. März Von Gernot Facius

Wenn Sie, liebe Landsleute, diese Ausgabe in Händen halten, sind es nur noch wenige Wochen bis zum 73. Sudetendeutschen Tag 2023 in Regensburg. Das Leitwort des Treffens lautet: „**Schicksalsgemeinschaft Europa**“. Ein anspruchsvolles Pfingst-Motto. Kurz und bündig. Aber angesichts des Ukraine-Kriegs ein notwendiger Aufruf zum Nachdenken über mögliche **Gefahren für den Frieden** auf dem europäischen Kontinent. Der Frage, wie es heute um die Respektierung des Selbstbestimmungsrechts der Völker bestellt ist, lässt sich nicht länger ausweichen. Was sich gegenwärtig zwischen dem Kreml und Kiew abspielt, erinnert viele Sudetendeutsche an Vorgänge in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in ihrer Heimat. Nicht zu Unrecht wurden am 4. März, der von der Landsmannschaft als **Tag des Selbstbestimmungsrechts** begangen wird, Parallelen zu den blutigen Ereignissen im Jahr 1919 in der Heimat gezogen. Über Selbstbestimmung und Wahrung der nationalen Identität wurde im Nachkriegseuropa selten so oft gesprochen wie seit dem denkwürdigen Tag im Feber 2022, als Putins Truppen die Ukraine überfielen und Europa quasi über Nacht wieder mit dem **großen Thema Flucht und Vertreibung** konfrontiert wurde – ein Kapitel, das viele Menschen im Westen längst abgehakt hatten. „Die Ukrainer kämpfen darum, in einem demokratischen Staatswesen zu leben, und viele von ihnen haben bereits mit ihrem Leben dafür bezahlt“, hieß es auf **Veranstaltungen der SL** zum 4. März.

„Und wie damals den Herren in Prag das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen egal war, so egal ist dieses Recht der Ukrainer dem Mann im Kreml heute.“ Doch wie es schon seit vielen Jahren eine kontinuierliche Versöhnungsarbeit zwischen Sudetendeutschen und Tschechen gebe, so müsse es dereinst zu einer solchen Verständigung zwischen jungen Ukrainern und Russen kommen, was man sich allerdings heute angesichts des von Putin ausgelösten Krieges kaum vorstellen könne – ein Zitat von der 4. März-Gedenkfeier der Landsmannschaft in Stuttgart. Die Geschichte der Sudetendeutschen zeige jedoch, dass noch aus der brutalsten Gewalt und dem größten Unrecht eines Tages **Verständigung und Versöhnung entstehen** könnten. Auf dem Friedhof im nordböhmisches **Kaaden / Kadaň**, wo am 4. März vor 104 Jahren bei einer friedlichen Kundgebung für das Recht auf Selbstbestimmung 25 Menschen unter den Schüssen tschechischer Soldaten ums Leben kamen, hielt der Landesobmann der Berliner SL, **Rudolf D. Fischer**, die Gedenkrede: „Wir Sudetendeutschen sind der festen Überzeugung, dass Frieden mehr ist als die Abwesenheit von Krieg. Frieden – das bedeutet auch frei sein vor Angst und Unterdrückung, das bedeutet Rechtsstaatlichkeit und die Gültigkeit des Völkerrechts, und daraus resultiert für uns alle die Verpflichtung, stets und überall für diese Werte einzutreten.“ Es bleibt zu hoffen, dass sich auch die handelnden Politiker an diesen Grundsatz halten werden.

## „Ähnlich wie München 1938“

### Aus der ersten Rede von Präsident Pavel

Der neue tschechische Staatspräsident **Petr Pavel** hat noch vor seinem offiziellen Amtsantritt in einer Rede in Prag auf „einige Gemeinsamkeiten“ zwischen seinem Land und der Ukraine hingewiesen.

Er sprach von einer „Ähnlichkeit“ mit der Situation nach dem Münchener Abkommen 1938. Wie damals Hitler verhalte sich heute der russische **Präsident Putin**.

Die Ukraine verdiene viel Respekt. „Alle diejenigen, die die 1990er Jahre

erlebten wissen, dass **Tschechien nicht gerade ein Vorbild** war“, gestand das Staatsoberhaupt ein. „Trotzdem wurde es in die Nato und in die Europäische Union aufgenommen. Auch die Ukraine ist nicht perfekt. Sie verdient jedoch unsere Aufmerksamkeit, Sympathie und Unterstützung genauso wie damals Tschechien.“ Sein Land, so das neue Staatsoberhaupt, werde die Ukraine bei allem, was sie unternimmt, unterstützen, denn das stehe auch in „unserem Interesse“.

### Das historische Zitat

„Die Politik muss ein Bemühen um Gerechtigkeit sein und so die Voraussetzungen für Frieden schaffen. Der Erfolg ist dem Maßstab der Gerechtigkeit, dem Willen zum Recht und dem Verstehen für das Recht untergeordnet. Erfolg kann auch Verführung sein und so den Weg auf den Weg der Verfälschung des Rechts, für die Zerstörung der Gerechtigkeit. ‚Nimm das Recht weg – was ist dann ein Staat noch anderes als eine große Räuberbande‘, hat der heilige Augustinus einmal gesagt...“

**Papst Benedikt XVI. im Jahr 2011 in einer Rede vor dem Deutschen Bundestag in Berlin**

## Die SLÖ- Bundeshauptversammlung 2023 stand unter dem Motto „Verjüngung“

Am Samstag, dem 25.3. fand im Haus der Heimat in Wien die ordentliche Bundeshauptversammlung (BHV) der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich statt. Neben den Delegierten aus allen Bundesländern nahmen auch die Mitglieder des Bundesvorstandes sowie die Bundesreferenten daran teil. Die Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit erfolgte durch den Vorsitzenden der BHV, **Lm Hubert Rogelböck**. Danach wurde der Toten und der Gefallenen der beiden Weltkriege, des 4. März 1919 sowie der schrecklichen Vertreibung der Volksgruppe, und der Verstorbenen bis heute gedacht. Von allen Landesgruppen wurden Namen von Verstorbenen des letzten Jahres genannt und diesen eine Schweigeminute gewidmet.

Der Bericht des Bundesobmannes **Gerhard Zeihsel** folgte. Dieser Bericht wurde von vor allem mit der sehr intensiven heimatpolitischen Arbeit, der Öffentlichkeitsarbeit und der Redaktionsarbeit um die Erstellung der monatlich erscheinenden Sudetenpost ergänzt. Er dankte allen Mitarbeitern und ersuchte um die aktive Mitarbeit weiterer Landsleute und Interessenten. Unsere Kassierin, Frau **Gertrude Dwornikowitsch** brachte den Kassenbericht für 2022 anschaulich und für jedermann klar übersichtlich



dar. Die Rechnungsprüfer haben nach eingehender Überprüfung und ohne Feststellung eines Fehlers ihr und dem gesamten Vorstand die Entlastung erteilt, die einstimmig angenommen wurde.

Die folgenden Berichte der Bundesreferenten sowie der Landesverbände lagen in schriftlicher Form vor, wozu es Ergänzungen und Anfragen sowie entsprechende Diskussionen gab, als ein Zeichen für die Lebendigkeit der einzelnen Gliederungen und der verdienstvollen

ehrenamtlichen Arbeit aller Amtswalter der Volksgruppe in Österreich.

Nach dem Mittagessen fanden die statutengemäßen **Neuwahlen** statt.

Zum Vorsitzenden der Bundeshauptversammlung wurden **Hubert Rogelböck** und die weiteren Mitglieder wurden einstimmig gewählt.

Ebenso die Wahl des neuen SLÖ-Bundesvorstandes:

Bundesobmann: **Dr. Rüdiger Stix**, Stv. **Dr. Günter Kottek**, Prof. **Erich Lorenz** und **Wolfram Waldl**. Schriftführerin: **Christa Gudrun Spinka-Grech**, Stv.: **Rainer Ruprecht**. Kassierin: **Gertrude Dwornikowitsch**, Stv. **Michael Rottensteiner**. Rechnungsprüfer: Dkfm. **Richard Czujan**, **Helga Strecker**, **Dr. Walter Fritsch**.

Der bisherige Bundesobmann **Gerhard Zeihsel** wurde mit großem Beifall einstimmig zum **Ehrenbundesobmann** mit Sitz und Stimme ernannt. Er wurde vom anwesenden **VLÖ-Präsidenten Norbert Kapeller** mit der **Goldenen Ehrennadel des VLÖ** ausgezeichnet.

Es folgten noch zwei satzungsgemäße Anträge bzgl. des Delegiertenschlüssels sowie des Termins der BHV 2024 (voraussichtlich am 6. April 2024).

Unter Punkt Anträge wurde die **Einsetzung eines Finanzausschusses** bzgl. der Neuregelung des Mitgliedsbeitrags diskutiert und auch angenommen.

Unter **Allfälliges** berichtete **Norbert Kapeller** über das **Haus der Heimat** und die weitere Vorgangsweise der Arbeit insbesondere im Hinblick auf den Erhalt der Erinnerung über die Flucht und Vertreibung der deutschen Altösterreicher durch ein Informationszentrum.

Der Vorsitzende der BHV schloss die Sitzung, dankte allen für die aktive Mitarbeit und ersuchte auch weiterhin geschlossen für die gedeihlichen Belange unserer Volksgruppe in Österreich tätig zu sein.

Mit dem gemeinsam gesungenen Lied «Kein schöner Land» wurde diese Bundeshauptversammlung beendet!

Fotos: Gertrude Dwornikowitsch



## DDr. Rüdiger Stix – ein standhafter Altösterreicher

Rüdiger Stix wurde geboren in Weilheim, **Oberbayern**, 1957 im Jahr des Sputnik mit dem ersten Satelliten im Weltraum, und mit den Römerverträgen zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, der EWG. Als Ältester von sechs Geschwistern wuchs er in **Tirol** auf, und seine **Großmutter**, vertrieben aus **Prag**, und in der Familie liebevoll „Mama“ gerufen, bereitete den kleinen Rüdiger für die Aufnahmeprüfung in das Gymnasium in Innsbruck vor - erfolgreich... Es waren die Jahre des Kalten Krieges mit den Panzerdivisionen der Roten Armeen entlang des Eisernen Vorhanges, und der lauenden Atomwaffen auf beiden Seiten der Berliner Mauer. Rüdiger bewarb sich daher ins MilRG, dem Gymnasium an der Militärakademie, und diente da-

nach als Freiwilliger ab Juni 1975. Er absolvierte anschließend die Maria-Theresianische Militärakademie als **älteste bestehende Militärakademie der Welt**, und zwar als der Jüngste des Jahrganges „Pasubio“ (benannt im Gedenken an die Dolomitenfront des ersten Weltkrieges), im September 1979 als **Artillerie-Offizier**, und diente danach noch als **Kompaniekommandant** in Wien (1981). Sein Studium als Jurist führte ihn in die Kabinette der Verteidigungsminister und in fachlich leitende Positionen im BMLV, einschließlich der Kriegsmaterialkontrollbehörde und im Forschungsmanagement. Seine wissenschaftliche Arbeit (mit einem PhD in Militärwissenschaft) konzentriert sich auf die Wehr- und Geopolitik Mitteleuropas, und auf die

Technologien für Sicherheitskritische Infrastrukturen, mit dem aktuellen Schwergewicht von Künstlichen Intelligenzen (abgekürzt KI), mit Robotik und mit Gehirnstrom-Technologien, wobei Rüdiger Stix immer das Andenken an die Ahnväter der Genetik und der Computerwissenschaften hoch hält, mit **Gregor Mendel**, Augustiner Chorherr in Brünn und dem ersten systematischen Genetiker der Welt, und mit dem Brünner **Kurt Gödel**, dem „Mozart der Mathematik“, sowie an die alten „Austrians“, von **Ludwig von Mises** bis **Friedrich August von Hayek**, die alle ebenfalls als österreichische Offiziere (in der K.u.k. Armee) freiwillig gedient haben. Als Abgeordneter zum Landtag und als Gemeinderat (von 1991 bis 2001) war Stix aktiv in der **Stadtplanung**

und in der **Verkehrspolitik**, sowie in der **Europa- und der Hochschulpolitik**.

Er wurde als Gastprofessor und als Honorar-Professor auf **Universitäten** in **Wien**, **Budapest** und nach **Belgrad** berufen. Rüdiger Stix wirkt in seinen Fächern auch aktiv in der Industrie, den UN, und in der Justiz, von strategischer Beratung und den Regularien für „KI-Technologien in Smart-Cities und den neuen Arbeitswelten“, bis zu seinen aktuellen Aufgaben als beisitzender Laienrichter des BVwG (Bundesverwaltungsgericht). Unser frischgebackener Obmann ist **Vater von drei Kindern** und verheiratet mit **Marie-Luise**, Fachärztin für Anästhesie und für Intensivmedizin in Baden bei Wien.

## Der „schweigende Märtyrer“ auf der Brücke Vor 630 Jahren wurde Johannes von Nepomuk ermordet

Er ist der Brückenheilige, der „**schweigende Märtyrer**“: Für Johannes von Nepomuk haben vor allem die **Christen des 18. Jahrhunderts** ein **außergewöhnliches Interesse** bekundet. Barockkünstler haben ihn mit Vorliebe mit Talar und Chorrock dargestellt. Der Heiligenschein über seinem Haupt ist stets mit fünf Silbersternen versehen - sinnbildliche Zeichen der fünf Buchstaben des lateinischen Wortes „tacui“ („Ich habe geschwiegen“). Wenn auch nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden kann, ob der **Generalvikar des Prager Erzbischofs** tatsächlich als **Opfer des Beichtgeheimnisses** einem Justizmord erlegen ist, so scheint doch festzustehen, dass der Geistliche in der Nacht vom 20. zum 21. März 1393 auf Befehl von **König Wenzel IV.** gefesselt und mit einem Stein beschwert von der

Steinernen Brücke, der heutigen Karlsbrücke, in die Moldau gestürzt und **ertränkt wurde**. Sein Leichnam wurde im Veitsdom bestattet. „Mehr und mehr verfestigen sich heute die Auffassungen, dass Johannes von Nepomuk ein **Opfer der anti-kirchlichen Machtpolitik** des Königs gewesen ist“, liest man im Hausbuch der Heiligen und Namenspatrone. „Indem man den erzbischöflichen Generalvikar ermordete, wollte man den Erzbischof treffen und ihn seines juristisch versierten, aber auch patoral überaus gewinnenden Mitarbeiter berauben.“ Der „schweigende Märtyrer“ hat das Geheimnis in den Tod mitgenommen. **1729** wurde er **heiliggesprochen**, ganz Europa ergriff eine heute kaum fassbare Welle der **Nepomuk-Verehrung**. Vor allem in **Bayern** brach eine Nepomuk-Begeis-

terung aus, denn man sah in ihm den Beichtvater der bayerischen **Prinzessin Sophie**, sie war 1389 Gemahlin des böhmischen Königs Wenzel geworden. War also sie die Königin, die bei Johannes von Nepomuk gebeichtet hatte und deren Geheimnis der Beichtvater in den Tod mitgenommen hat? An dieser Frage arbeiteten sich viele Historiker und Autoren ab. Gefördert wurde der Kult um den Prager Generalvikar vom Freisinger Fürsterzbischof **Johann Theodor**, zugleich **Herzog von Bayern** (1727-1763).

Er ließ in der Apsis des rechten Seitenschiffs im **Dom zu Freising** eine einzigartige **Johanneskapelle** gestalten. In der Mitte steht der **Heilige aus Prag**, während Johannes der Evangelist und Johannes der Täufer ihn nur flankieren. Der bayerische Kurfürst **Karl Albrecht**

(1726-1745) erhob den Geistlichen zum **Patron der Stadt München** und des **bayerischen Landes**. Es sei überaus bemerkenswert, wie **europäisch** und gleichzeitig **katholisch-universal** man damals dachte und glaubte, indem man einen böhmischen Heiligen zum bayerischen Landespatron erhob, schrieb **Alfons Läßle** in seinem Hausbuch der Heiligen und Namenspatrone. Und der Autor fügte hinzu: Nicht wenigen Deutschen, die nach 1945 aus der Tschechoslowakei vertrieben wurden, sei der ihnen vertraute Brückenheilige, dem sie auch **im Westen** begegneten, ein **erstes Stück Heimat** wie auch eine Stärkung ihres durch ihr Schicksal angefochtenen Glaubens gewesen. Die katholische Kirche gedenkt Johannes von Nepomuk jeweils am **16. Mai**.

## Bericht über die dritte Sitzung der XVII. Bundesversammlung der sudetendeutschen Landsmannschaft in München

Vom 17. bis 19. März 2023 fand die dritte Sitzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) unter Anwesenheit von LAbg. aD Dr. **Rüdiger Stix PhD**, und LO WNB Prof. **Erich Lorenz** als Delegierte der SLÖ statt.

Es wurde über die Öffentlichkeitsarbeit der Sudetendeutschen Zeitung und die Aufgaben und Ziele des Sudetendeutschen Rates berichtet. Der Stellenplan sowie der Haushaltsplan für 2023 in der Höhe von etwa 1,5 Millionen Euro wurde beschlossen. Darin sind die Kosten für den Sudetendeutschen Tag, das Büro in Prag, die Sudetendeutsche Heimatpflege und Projekte enthalten.



Diskussionsthemen waren auch die Zukunft der Kulturarbeit, der Frauenarbeit und die Teilnahme der Böhmerwälder Tanzgruppe an der Europeade vom 12. bis 16. Juli 2023.

Für heuer sind zur Europeade keine Anmeldungen von Tanzgruppen mehr möglich, weil die Begrenzung bei etwa 5000 teilnehmenden Tänzerinnen und Tänzern bereits erreicht ist. Falls die

SLÖ nächstes Jahr teil nehmen will empfiehlt sich eine zeitnahe Anmeldung.

Alle, die heuer nicht zur Europeade fahren, können unseren Tanzkreis im Haus der Heimat am 3. Juni 2023 bei der „Kulturmeile“ erleben und auch einen Tanz mittanzen.

Der Vorsitzende und Bundessprecher der SL, Dr. h. c. **Bernd Posselt** und die Präsidentin der Bundesversammlung der SL, **Christa Naaß, MdL a.D.**, lassen uns alle in Österreich herzlich grüßen und laden uns weiterhin zur Zusammenarbeit bei den sudetendeutschen Anliegen ein.

## VLÖ-Vorstandsmitglieder und Funktionäre besuchten das neue Parlament



Im Feber waren VLÖ-Vorstandsmitglieder, Funktionäre und Freunde des „Hauses der Heimat“ der herzlichen Einladung der **ÖVP-Vertriebenensprecherin Abg.z.NR MMag. Dr. Gudrun Kugler** für eine **Besichtigung** des neu renovierten Parlaments gefolgt.

Dabei konnten die Besucher nach dem Eintreffen im komplett neu gestalteten Besucherbereich des Parlaments nähere Eindrücke im Zuge einer Besichtigung sammeln, die unter anderem durch die beeindruckende Säulenhalle, den Plenarsaal, den Reichsratssitzungssaal sowie durch den Sitzungssaal

des Bundesrates führte. Im Zuge des Rundgangs durch das „Hohe Haus“ am Ring ergab sich ein zufälliges „Oberösterreich-Treffen“ mit Landeshauptmann **Mag. Thomas Stelzer** und ÖVP-Klubobmann **August Wöginger**, die sich unter anderem mit **VLÖ-Präsident Norbert Kapeller**, **Kons. Manfred Schuller** (Bundesobmann der Siebenbürger Sachsen in Österreich und VLÖ-Vizepräsident) mit **Gattin Ingrid** und dem Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich, **Ing. Peter Ludwig**, kurz austauschten.

Auf Einladung von Abg.z.NR Gudrun



Kugler trafen die Teilnehmer an der Führung abschließend noch im Parlamentsklub der ÖVP zu einem Gedankenaustausch zusammen, wobei sich VLÖ-Präsident Norbert Kapeller mit den Anwesenden bei der Abgeordne-

ten Kugler herzlich für ihr Engagement im Sinne der Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen und ihre Unterstützung auf parlamentarischer Ebene bedankte.

Bilder: VLÖ, H. Hartl

### Das politische Zitat

„Ich möchte, dass Tschechien als aktiver und zuverlässiger Partner mit einer Meinung wahrgenommen wird als jemand, der die Dinge zum Besseren verändern kann. Als Präsident werde ich alles tun, um das Ansehen unseres Landes auf ein neues Niveau zu heben.“

Der neue tschechische Staatspräsident Petr Pavel in seiner Antrittsrede in Prag

# 200 Jahre Bauernbefreier Hans Kudlich

Kein 1848er verstand es besser, Bodenhaftung und Intellekt zu verbinden. Zu Beginn Revolutionär und Bauernbefreier, am Ende Vertreter des Deutschen Schulvereins in Amerika: 200 Jahre Hans Kudlich geben Anlaß zu einem – nicht unkritischen – Rückblick. Er sollte letzten Endes alle 383 Abgeordneten des Reichstages überleben, dessen jüngster Angehöriger er gewesen war. Doch beginnen wir am Anfang. Hans Kudlich wurde 1823 in Lobenstein bei Jägerndorf (Krnov, heute Tschechien) als drittes von acht Kindern einer Bauernfamilie geboren. Arm waren sie darum nicht, im Gegenteil: Kudlichs Vater war Sprecher der örtlichen Bauern, die Familie war relativ wohlhabend – wie jedoch nahezu alle Bauern des Ortes. So konnte Hans auf das Troppauer Gymnasium geschickt werden, war dort Mitglied der Ferialverbindung Germania und Mitschüler von Gregor Mendel.

Nach Abschluß des Gymnasiums durfte Hans Kudlich mit Erlaubnis der Liechtensteinischen Herrschaft 1842 nach Wien, um zunächst Philosophie, dann Rechtswissenschaften zu studieren. Er gehörte auch hier zum Freundeskreis der Wiener Vormärzburschenschaft – nach 1848 wurde er Ehrenmitglied zahlreicher Burschenschaften (Germania III, Markomania Prag, Arminia, Freya, Cheruskia und Eisen). Auf Vermittlung von Kudlichs Bruder Joseph Hermann gelangte Hans in die liberalen Kreise rund um den berühmten politisch-juridischen **Wiener Leseverein**, die sich um die Erringung einer Verfassung bemühten. Mitglieder der im Untergrund tätigen Burschenschaft Arminia trafen einander am 11. März 1848 in der Wohnung des Sprechers Fritsch und formulierten die berühmte **Studentenpetition**, welche am 12. März in der Aula der Wiener Universität verlesen wurde. Ihre Forderungen: Pressefreiheit, Redefreiheit,



Lehr- und Lernfreiheit, Gleichstellung der Glaubensgemeinschaften – damals waren auch nicht wenige Juden Burschenschafter –, Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichtsverfahren, allgemeine Volksvertretung. Die Petition wurde von zwei Professoren bereits am nächsten Tag **an den Kaiser überbracht**. Dessen **Ablehnung** löste schließlich den **Sturm der Studenten** auf das **niederösterreichische Landhaus** in der Wiener Herrengasse aus.

Der Sturm auf das Landhaus war für Hans Kudlich der Beginn einer wahrlich **revolutionären Karriere**.

Gegen neun Uhr versammelten sich in der Herrengasse Studenten und Arbeiter, die in einem immer größer gewordenen Demonstrationzug beim Landhaus angekommen waren. Vom Bretterdach des Landhausbrunnens hielt der **Liberal Adolf Fischhof** seine berühmt gewordene **Rede zur Pressefreiheit**, nach ihm folgten weitere Redner. In der Menge stand auch Hans Kudlich, der nach eigener Aussage, im Gegensatz zu den meisten anderen, mit der Veranstaltung nicht zufrieden gewesen sei, da die Anliegen der Bauern nicht angesprochen worden wären. Aufgebracht soll er Richtung Land-

hausbrunnen gerufen haben: „**Robot – Robot!**“. Gegen Mittag war die Stimmung in der Menge vor dem Landhaus bereits gefährlich aufgeheizt; nachdem einige Demonstranten ins Landhaus eingedrungen waren, erhielt das Militär um 13 Uhr durch **Erzherzog Albrecht den Schießbefehl**. Es gab einige Tote und viele Verletzte. **Hans Kudlich wurde selbst schwer verwundet**, seine Hand von einem Bajonett durchdrungen. Am selben Abend **trat Clemens Wenzel von Metternich zurück**, und noch in der Nacht mußten die Kaiserfamilie und ihr Hof Hals über Kopf aus der **Residenzstadt fliehen**.

Abermals war es sein Bruder Joseph Hermann, der Hans beim nächsten entscheidenden Schritt half; **Hermann**, wie sein Rufname lautete, war inzwischen **Abgeordneter zur Frankfurter Nationalversammlung** geworden und half nun seinem jüngeren Bruder, sich für den **Wiener Reichstag aufstellen zu lassen**. Hans zog schließlich als **jüngster Abgeordneter** in den konstituierenden Reichstag ein, der am 22. Juli 1848 von **Erzherzog Johann** in Ermangelung eines entsprechenden Saales in der **Spanischen Hofreitschule eröffnet wurde**.

Am 24. Juli stellte Kudlich seinen berühmten **Antrag zur Aufhebung der bäuerlichen Untertänigkeit**.

Der gerade einmal aus einem Satz bestehende Antrag wurde so freilich nicht angenommen, hätte doch die Aufhebung aller Rechte und Pflichten der Bauern zugleich den Verlust der existenziellen Weide- und Holzungsrechte bedeutet. Über den Punkt der Entschädigung wurde monatelang diskutiert; die Bauern forderten, ohne Entschädigungen leisten zu müssen, zu Eigentümern ihrer Scholle zu werden. Schließlich wurde am 31. August für den Antrag von Joseph von Lasser gestimmt, der im wesentlichen auf jenem Kudlichs beruhte. Mit der Bestätigung des Reichstagsbeschlusses durch **Kaiser Ferdinand I.** waren mit **9. September 1848** Grunduntertänigkeit und **Robot** in den österreichischen Landen **abgeschafft**.

Sozialgeschichtlich wird die Bauernbefreiung als der endgültige Durchbruch des neu entstandenen Bürgertums verstanden, hatte doch die Aufhebung der Untertänigkeit eine enorme Landflucht zur Folge. Zum einen konnten sich viele arme Bauern das Drittel Entschädigung für den Grund nicht leisten, zum anderen durften sie erstmals nach hunderten von Jahren überhaupt ihren Grund verlassen. Davor bestand im heutigen Österreich der Großteil der Gesellschaft, mehr als 90 Prozent, aus Bauern. Ebendiese Umstände hatten auch zur Folge, daß die Bauernschaft den Oktoberunruhen größtenteils fernblieb; ihre Forderungen waren schließlich erfüllt. Hans Kudlich zu Ehren gab es aus diesem Grund noch kurz vor Eskalation des Oktoberauf-

standes einen **großen Fackelzug** von etwa **30.000 Bauern** auf den Mehlmarkt in Wien. Dennoch war Kudlichs Bemühungen um einen Landsturm zum Schutz des Reichsrates kein Erfolg beschieden: Kaiser Ferdinand I. agierte persönlich mit einer gegen Kudlich gerichteten medialen „Fake-News“-Kampagne, wie man heute sagen würde. Sein Schicksal war damit besiegelt.

Kudlich mußte nach der blutigen Niederschlagung des Oktoberaufstandes und der **Auflösung des Reichsrates in Kremsier** durch **Kaiser Franz Joseph I.** aus dem Land **flüchten**.

Zunächst zog es Hans Kudlich nach Bern in die Schweiz, wo er in Mindestzeit Medizin studierte. Er fand Aufnahme im Haus des **liberalen Professors Wilhelm Vogt** und heiratete schließlich dessen Tochter. Doch kurz nach seiner Promotion 1853 mußte Kudlich auch die Schweiz verlassen; um der Auslieferung zu entgehen, segelte er wie unzählige andere 48er in die **Vereinigten Staaten**. Nach einigen Fehlversuchen hatte der **Jungarzt** schließlich im **Ort Hoboken** im heutigen **New Jersey/New York** mit einer eigenen Praxis Erfolg. Heute unvorstellbar, war Hoboken 1854 noch recht überschaubar, jedoch **überwiegend deutsch**.

Mit der Dezemberverfassung 1867 für Cisleithanien wurden schließlich all jene Rechte gewährt, für die Kudlich und seine 48er gekämpft hatten; sie ist heute noch Teil der Bundesverfassung. Dies und seine damit **einhergehende Begnadigung** verfolgte Kudlich in Amerika aufmerksam und beschloß zurückzukehren. Im **April 1872** wurde er in **Linz mit Begeisterung empfangen**. Seine ihm kurz darauf in Wien verliehene **Ehrenbürgerschaft** wurde jedoch wieder sistiert, da er sich geweigert hatte, in seinen Reden ein Hoch auf den Kaiser auszusprechen. Auf der Weiterreise zu seinem **Geburtsort** hielt er Reden vor der Bauernschaft. Sein – wohl schon länger geplantes – politisches „Comeback“ mit der Idee einer großen liberalen Partei scheiterte letzten Endes. Kudlich war unfähig, sein Programm den geänderten politischen Verhältnissen und Realitäten der Donaumonarchie anzupassen. Verbittert publizierte er noch vor seiner Abreise 1873 seine Memoiren, die bis heute als einzigartige Quelle für die Revolution von 1848 dienen.

„Der Deutsche Schulverein ist eine Institution, wie sie kein anderes Volk der Welt aufzuweisen hat.“

So soll Kudlich gesagt haben, der sich nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten den Anliegen und Problemen der deutschen Auswanderer widmete. Diese Arbeit erfüllte die letzten Jahrzehnte seines Lebens, also noch geraume Zeit, denn Hans Kudlich starb im, erst recht seinerzeit, biblischen Alter von 94 Jahren, am 10. November 1917.

**Julian Bauer**

Aus: „Der Eckart“, März 2023

## EINWEIHUNG EINES GEDENKKREUZES UND EINER GEDENKTAFEL

Am SONNTAG, dem 24. APRIL werden in Großsteurowitz/Starovice bei Auspitz, Kreis Nikolsburg, am Friedhof ein Gedenkstein mit Kreuz und eine Gedenktafel nach der um 11 Uhr beginnenden deutsch-tschechischen Festmesse in der Ortskirche eingeweiht.

Der Gedenkstein mit Kreuz wird auf einem Sockel der noch zum Teil bestehenden (und renovierten) drei deutschen Gräber aufgestellt und mit einer Gedenktafel mit folgendem Wortlaut in deutsch und tschechisch versehen:

„Im Gedenken an die deutschsprachigen Einwohner, die hier auf dem Friedhof ihre letzte Ruhe fanden. Diejenigen die uns vorangegangen sind, haben hier keine Grabsteine mehr und sollten nicht vergessen werden. Herr, gib ihnen die ewige Ruhe und lass sie in Frieden ruhen! Starovice - Großsteurowitz“

Der Anstoß zu dieser großartigen Aktion kam von einem jetzigen tschechischen Bewohner, Herrn Vilem Barak, dem es ein besonderes Anliegen ist, sich um das Vermächtnis der ehemaligen deutschen Bewohner zu bemühen, in Abstimmung mit den Ortsbetreuern Familie Richter aus Nördlingen und Herrn Rogelböck aus Wien. In der Ortskirche wurden bereits neue Bleiglasfenster (4 von im Ort ansässigen Tschechen und 5 von den ehemaligen Bewohnern und deren Nachkommen) gestiftet (wir haben darüber berichtet). Die Orgel wurde restauriert und ein Marterl am Sonnberg, welches verfallen war, nach den Originalplänen neu aufgebaut und zuletzt wurde eine Gedenktafel für die Gefallenen deutschen Bewohner des 1. Weltkrieges neben der Kirche angebracht (auch darüber wurde berichtet).

Damit wurde unter der Ägide von Herrn Barak und seiner Familie viel Aussöhnungsarbeit geleistet. Das neue Projekt wurde vom Deutsch-Tschechischen Kulturfonds gefördert und von der Gemeinde unterstützt, ebenso auch vom Heimatkreis Nikolsburg. Mit einem großzügigen Spendenaufkommen der ehemaligen deutschen Bewohner und deren Nachkommen konnte insgesamt dieses Projekt realisiert werden.

Zur Messe und zur Einweihung werden recht herzlich die deutschen Dorfbewohner, deren Nachkommen, und aus den deutschen Nachbargemeinden sowie alle daran interessierten Landsleute und Menschen eingeladen.

# März-Gedenken Enns 2023

Am 3. März konnte unsere alljährliche Gedenkveranstaltung wegen Bauarbeiten im Schloss nur in verkleinertem Rahmen beim Sudetendenkmal im Schlosspark stattfinden.

Trotzdem folgten unseren Einladungen die hohe Geistlichkeit und der Bürgermeister von Enns mit Stadt- und Gemeinderäten. **Horst Schubert**, Obmann-Stv. der „Sudetendeutschen Landsmannschaft Enns-Neugablonz-Steier“ konnte unseren Landesobmann, **Ing. Peter Ludwig** - der auch die Gedenkworte sprach - sowie Vertreter der Bezirksgruppen von OÖ und der „Österreichischen Landsmannschaft“, Mitglieder und Freunde, herzlich begrüßen.



Sein besonderer Gruß galt dem Bundesrats-Präsident a.D. und Obmann des „Museumverein Lauriakum Enns“, Herrn **Professor Gottfried Kneifel**.

Nach den Gedenkworten und der Kranzniederlegung wurde im Rahmen der Schweigeminute der Opfer des 4. März 1919 gedacht.

Dieses **Mahnmal** wurde 1932 zum zehnten Jubiläum der Gründung des „Sudetendeutschen Heimatbundes Enns-Mauthausen“ errichtet und eingeweiht. Dessen Mitglieder hatten - wie Tausende andere Sudetendeutsche auch - **nach dem Ersten Weltkrieg ihre alte Heimat verlassen**, weil sie nicht unter tschechischer Gewaltherrschaft leben wollten.

Es möge noch lange bestehen, um auch die Unterdrückung von Minderheiten global anzuprangern, und Recht und Freiheit einzumahren!

Die Veranstaltung endete mit dem Riesengebirgslied zu den Klängen des Bläserduos von der Stadtkapelle Enns.

N.Fi.

## Gedenkrede am 4. März 2023 in Kaaden

Ansprache von **Rudolf D. Fischer**, Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesgruppe Berlin e.V.

Sehr verehrte Anwesende, meine Damen und Herren,  
wir haben uns heute, an diesem wahrlich denkwürdigen Tag, hier an der Gedenkstätte auf dem Friedhof der Stadt Kaaden eingefunden, um den Opfern der tragischen Ereignisse, welche sich vor genau 104 Jahren auf dem hiesigen Ringplatz abspielten, zu gedenken.  
Bevor ich jedoch konkret darauf eingehen werde, erlaube ich mir, in Vertretung des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe, Herrn Dr. h. c. Bernd Posselt, einige Worte des Dankes und der Anerkennung auszusprechen. Zuerst richtet sich mein Dank an die offiziellen Vertreter der Stadt Kaaden, sowie an alle ehemaligen und heutigen Bewohner unserer schönen Heimatstadt, die es mit ihrem Einsatz ermöglicht haben, dass wir uns heute hier gemeinsam und friedlich versammeln dürfen.

Deshalb danke ich ganz besonders Herrn Stadtrat Michal Voltr, stellvertretend für alle Mandatsträger im Stadtrat zu Kaaden, dass er heute bei uns ist. Danke, dass sie hier sind!  
Seien Sie, aber auch alle anderen Anwesenden, herzlich willkommen!  
Nun aber der notwendige Blick zurück: Am Dienstag, den 4. März 1919, demonstrierte fast die gesamte sudetendeutsche Bevölkerung friedlich für das, vom damaligen US-Präsidenten Wilson zugesagte Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Anlass war das Zusammentreten der Nationalversammlung der Republik Deutsch-Österreich an diesem Tag in Wien, zu der die Sudetendeutschen eigene Abgeordnete entsenden wollten. Die Prager Regierung hatte jedoch die Teilnahme der Sudetendeutschen an diesen ersten Parlamentswahlen nach dem 1. Weltkrieg, verhindert. Die Kundgebungen wurden fast zur selben Stunde und an mehreren Orten gleichzeitig, von tschechischem Militär zerschlagen. So auch in Kaaden!

Als Ergebnis der Beschießung einer



friedlich und unbewaffnet demonstrierenden Menschenmenge, waren allein in unserer Stadt, 25 Tote zu beklagen, - dazu kamen noch zahlreiche Verwundete!

Am 25. September 2009, am Fest des heiligen Wenzel, wurde zwischen den ehemaligen und heutigen Bewohnern Kaadens eine Versöhnungsurkunde unterzeichnet. In dieser Urkunde ist festgelegt, dass an diesem Tag, also jeweils am 25. September jeden Jahres, ein Gedenken am Ehrenmal der am 4. März 1919 erschossenen Bürger aus Kaaden und Umgebung erfolgt. Dieser Festlegung fühlen wir uns auch am 4. März verpflichtet.

Wir können die Geschichte nicht verändern, wir müssen jedoch aus der Geschichte lernen! Deshalb ist es wichtig, dass wir uns zu solchen Gedenktagen treffen, die vergangenen Ereignisse kritisch erörtern und aufeinander zugehen.

Dabei gilt stets: Verzeihung ja - Vergessen nein!

Doch wie ist es heute mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker bestellt? Seit mehr als einem Jahr hören, sehen und lesen wir täglich Meldungen von

einem neuen Krieg in Europa.

80 Jahre nach der deutschen Kapitulation in Stalingrad hören wir wieder von Toten und Verletzten im Osten, von eingekesselten Soldaten, von Panzerschlachten.

Ganz zu schweigen von dem unbeschreiblichen Leid, welches dort der betroffenen Zivilbevölkerung, - Kindern, Frauen und alten Menschen, tagtäglich widerfährt! Der russische Angriff auf die Ukraine wühlt uns auf, - er polarisiert aber auch!

Wir Sudetendeutschen sind der festen Überzeugung, dass Frieden mehr ist als die Abwesenheit von Krieg. Frieden - das bedeutet auch frei sein von Angst und Unterdrückung, das bedeutet Rechtsstaatlichkeit und die Gültigkeit des Völkerrechts und daraus resultiert sich für uns alle die zwingende Verpflichtung, stets und überall für diese Werte einzutreten. Foto: Schindler



### Märzgedenken im „Haus der Heimat“

Erstmals seit 2020 - die Corona-Pandemie war „schuld“ - konnte heuer auch in Wien wieder den Opfern des 4. März 1919 gedacht werden. Als Festredner konnte **Andreas Mölzer, MdEP a. D.** gewonnen werden, dessen Rede zum Thema „**Niederschlagung des Selbstbestimmungsrechts - März 1919 - nach dem Ersten Weltkrieg und heute**“ von den Anwesenden begeistert aufgenommen wurde. Das Bläserquartett der „Weinviertler Buam“ und der dem Anlaß entsprechend geschmückte Festsaal gaben dem Gedenken einen würdigen Rahmen. Unsere unerläßliche Verpflichtung ist es, für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten, und das ist leider - selbst 104 Jahre nach den Geschehnissen - heute so aktuell wie damals. Foto: Dwornikowitsch

# 1975 – Erster Kontakt mit Vaters Heimat

## Vor 75 Jahren ergriffen die Kommunisten die Macht

von Horst-Peter Wagner

„Damit kommen sie nicht über die Grenze! – Die tschechischen Zöllner werden Sie umgehend wieder zurückschicken,“ so der deutsche Grenzbeamte am Übergang Schirnding und reichte Vater seinen Ausweis durch die kleine Seitenscheibe unseres Renault 4 wieder zurück. „Sie haben da als Geburtsort Kaaden im Sudetenland angegeben. Das wird von den tschechoslowakischen Behörden nicht akzeptiert.“ Uns stockte der Atem. Wir, das waren mein Vater und meine Mutter vorne und mein Bruder und ich auf der Rückbank. Der R 4 war kein großes Auto und auch ziemlich schmal, obwohl er im Gegensatz zu einem VW Käfer bereits über vier Türen und eine große Heckklappe verfügte. In dem kleinen Wagen saßen wir eng zusammen, eingepfercht zwischen Reiseutensilien, Jacken und Decken, Taschen mit belegten Broten, Thermosflaschen mit Kaffee für die Erwachsenen bzw. Tee für uns Kinder...

Laut Wetterbericht sollte es ein heißes Sommerwochenende werden und schon jetzt, so um 10 Uhr am Vormittag, machte sich die Hitze zunehmend bemerkbar. Es hatte sich ein kleiner Stau bei der Einreise nach Tschechien gebildet. Die Grenzkontrollen gingen nur sehr langsam voran. Die laufenden Motoren und Abgase ließen die Temperaturen noch wärmer erscheinen, als sie eh schon waren.

„Und was machen wir jetzt?“, so mein Vater zu dem deutschen Grenzbeamten. „Das Visum läuft doch am Sonntagabend bereits wieder ab. Was glauben Sie, wie lange es gedauert hat und wie umständlich es war, überhaupt eines zu bekommen! Außerdem, ich bin doch im Sudetenland geboren und bei Reisen in andere Länder habe es da noch nie Probleme gegeben...“

Der Grenzer, offensichtlich schon öfter in einer derartigen Situation, bot uns eine Lösung an: „Wenn wir den Zusatz mit dem Sudetenland durchstreichen, also unkenntlich machen, dann ginge das bestimmt in Ordnung. Anscheinend waren wir nicht sein erster Fall mit einem dem tschechischen Staat nicht genehmen Eintrag in den Ausweispapieren. Dazu musste Vater dem Beamten in das Zollgebäude folgen und dort den Geburtsortzusatz „Sudetenland“ mit einem schwarzen Filzstift übermalen.

Sichtlich verärgert kam er zu unserem Auto zurück und machte seinem Zorn auf die soeben erfahrene Schikane Luft. Nicht nur, dass die Tschechen ihm und seiner Familie eh schon alles genommen hatten. Nein, sie hatten ihm selbst jetzt noch, 30 Jahre nach Kriegsende, einen Tritt versetzt, indem sie ihm einen Teil seiner Identität genommen hätten. Sein Sudetenland. Laut Bestimmungen und Ausweis durfte er also



Kaaden an der Eger ca. 1938.

nicht einmal mehr angeben, in welcher Region er geboren war.

Heutzutage wissen wir es besser. Aber damals an diesem Grenzübergang – gerade wir Kinder verstanden die Welt nicht mehr. Wieso darf man nicht sagen, in welchem Landesteil man geboren war? Für mich, in Schweinfurt geboren, später nach Oberfranken umgezogen, war es selbstverständlich mit der Region Unterfranken, meinen Gesprächspartnern gleich noch eine bessere geografische Einordnung zu ermöglichen. Im Schüleraustausch nach England musste man dann noch ein bisschen weiter ausholen: „Bayreuth, in Upper Franconia, in North Bavaria, in the south-east of Germany.“

Unabhängig davon, dass mein Vater ja noch vor dem Anschluss des „Sudetenlandes“ im Jahre 1938 geboren wurde – also eigentlich als Tscheche, hat es ein zusammenhängendes Gebiet Sudetenland nie gegeben. Als Bezeichnung für die deutsch besiedelten Gebiete Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens wurde der Begriff erst seit dem Entstehen der Tschechoslowakischen Republik verwendet, war aber niemals eine eigene Region, ein Bezirk oder gar ein verwaltungstechnisch eigenständiger Landesteil.

Von den „Sudeten“, einer Gebirgskette zwischen Schlesien und Böhmen, welche das Erzgebirge mit den Karpaten verbindet, wurde die Bezeichnung „Sudetendeutsche“ für die ehemaligen deutschsprachigen Bewohner abgeleitet. Man bezeichnet sie aber auch als Deutschböhmen und Deutschmährer. Mein Opa Julius, 1906 geboren, bezeichnete sich wiederum nur als Österreicher, was auch wieder richtig war, da ja bis nach dem ersten Weltkrieg die tschechoslowakischen Gebiete zum Habsburgerreich gehörten.

Zurück zu unserem Grenzübergang. Da saßen wir nun in der sengenden Hitze in unserem Auto mit Vaters korrigiertem Ausweis und bewegten uns im Schnecken tempo auf die tschechische Grenze zu. Die Anspannung war groß. Würde man uns den Grenzübertritt erlauben oder war Vater als „Sudetendeutscher“ vielleicht doch eine persona non grata und man würde uns wieder zurück schicken, wenn nicht schlimmeres... zumal uns der deutsche Zöllner nicht garantieren wollte, dass wir mit Vaters Vergangenheit als

Sudete, die tschechischen Behörden überhaupt ins Land ließen.

Für uns als Kinder war gedankenmäßig alles möglich. In unserer Fantasie sahen wir uns schon in kargen Gefängniszellen, ständigen Verhören, gar Folterungen ausgesetzt. Alles war denkbar, wenn man sich an die alten Geschichten erinnerte – und überraschend, die Grenzer ließen uns einfach durch. Ich war damals gerade erst 14 Jahre alt und hatte erst langsam angefangen, mich für Politik zu interessieren.

Bei Familientreffen anlässlich diverser Geburtstage und Feiertage blieb es nicht aus, dass die Älteren auf die Schönheit ihrer Heimat, auf den Verlust derselben und auf die Vertreibung durch die Tschechen zu sprechen kamen. Erzählungen von der Schönheit der Landschaft, des alltäglichen Umgangs der Menschen miteinander, und von leckeren Rezepten und Speisen dieser Volksgruppe wechselten sich ab mit Berichten über entsetzliche Taten von Verbrechen an Mitbürgern, Bekannten und Familienangehörigen, die von einer gewissen Svoboda-Armee und tschechischen Revolutionsgarden verübt worden seien.

Das Sudetenland kannte ich nur vom Hörensagen. Damals gab es ja noch den eisernen Vorhang und Einreisen waren nur mit einem Visum und all den damit verbundenen Schwierigkeiten möglich. Soviel ich noch weiß, erhob man auch einen Zwangsumtausch von deutscher West-Mark zur tschechoslowakischen Krone, der damals gültigen Landeswährung.

Ich bin noch heute meinen Eltern überaus dankbar, dass sie Mitte der Siebziger Jahre, trotz allem beschlossen uns Kindern die „alte Heimat“ zu zeigen, und wir über ein verlängertes Wochenende Vaters Geburtsstadt Kaaden/Kadaň und die Umgebung besuchen konnten.

Es war also 1975 – die Tschechoslowakei hatte sich herausgeputzt. Überall sah man Fahnen, Schilder und Dekorationen mit übergroßen roten Sternen und Schriftzügen, die 30 Jahre Sozialismus feierten.

Mein Vater, schon damals leidenschaftlicher Filmer, hatte seine neueste 16 mm Kamera dabei und wollte einen Film über unseren Besuch in der alten Heimat drehen, den er dann der Verwandtschaft zeigen wollte. Generell

waren alle in der Familie und im Bekanntenkreis immer sehr interessiert, was wohl aus der „Heimat“ geworden war, die man vor 30 Jahren durch Flucht oder Vertreibung verloren hatte. Rückschauend betrachtet waren einige der Filmaufnahmen dann doch ziemlich ernüchternd. Dies fiel uns schon während unseres Spaziergangs durch Kaaden auf. Auf den ersten Blick versprühte die Stadt mit ihrem großzügigen Marktplatz, den alten Bauten und Kunstdenkmälern noch den morbiden Charme der alten k.u.k. Monarchie. Sah man etwas genauer hin, war der Eindruck dann doch ziemlich erschreckend.

Ende der sechziger Jahre besuchten wir oft unsere Oma mütterlicherseits in Würzburg. Diese unterfränkische Stadt war im zweiten Weltkrieg von den Alliierten schwer bombardiert worden. Nach dem 16. März 1945 waren durch Bomben und Feuer ca. 90 % der Innenstadt zerstört. Man sprach damals von der Stadt Würzburg als „Grab am Main“. Trotz eines kompletten Wiederaufbaus und zahlreicher Restaurierungen, sah man in der Stadt noch bis in die siebziger Jahre hinein vereinzelte Ruinen und Reste von Bombenschäden und Zerstörungen an manchen Gebäuden.

Doch zurück zu Kaaden. Da wir aber von Vater wussten, dass es in seinem Heimatort keine Bombardements gegeben hatte, waren einige Stadtansichten, besonders für uns Kinder, umso unverständlicher. Im Jahre 1975 sah es in Kaaden stellenweise so aus, als ob der Krieg erst vor kurzem zu Ende gegangen wäre. Selbst in der Innenstadt sah man ruinenartige Häuser mit fensterlosen Fassaden und abgedeckten Dächern. Auch ganze Straßenzüge, vorwiegend in südöstlicher Richtung, zwischen dem Saazer Tor und der Eger, wirkten wie aus einem Kriegsgebiet.

Als örtlicher Stadtführer hatte sich uns ein Teenager angeschlossen, der hervorragend deutsch und tschechisch sprach. Er entstammte einer deutschen Familie, die nach dem Krieg in Kaaden verblieben war, denn einige Deutsche, die besondere Erfahrungen in bestimmten Produktionsbetrieben und fachtechnische Kenntnisse hatten, mussten trotz Vertreibungsanordnung im Land verbleiben.

Vater kannte noch seine Eltern und bei einem kurzen Besuch bot der junge Mann an, uns die Stadt zu zeigen. An seinen Namen kann ich mich nicht mehr erinnern, aber ich weiß noch, dass er immer sehr leise sprach, wenn Tschechen in der Nähe waren. Anscheinend hörte man die Sprache der früheren Bewohner wohl nicht gerne. Als uns Vater sein Elternhaus in der früheren Bahnhofstraße – nach der Vertreibung der deutschen Bevölke-

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7  
 rung wurde sie zur Kapitán Jaroš Straße umbenannt – zeigen wollte, vermittelte uns der zweisprachige Ortskundige die Besichtigung des Hauses.  
 Meine Großeltern hatten seit den 1930er Jahren in der Bahnhofstraße ein Baťa Schuhgeschäft mit einer großen Schuhmacherei. Opa Julius, 1906 in Brüx/Most geboren, entstammte einer deutsch-tschechischen Familie mit einem deutschen Vater und einer tschechischen Mutter, wuchs also zweisprachig auf.  
 Er hatte, noch bevor er den Beruf des Schuhmachers ergriff, bereits im Bergwerk in Bruch/Lom bei Leutensdorf/

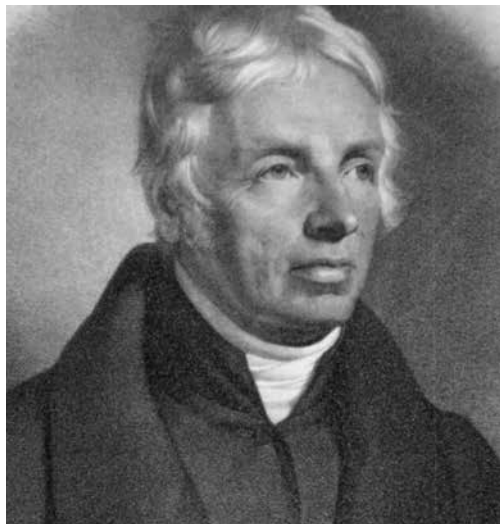
Litvínov gearbeitet.  
 In vielen böhmischen Familien wurde auch gerne und oft Musik gemacht. Opa Julius war anscheinend ein begnadeter Musiker und erlernte zahlreiche Instrumente.  
 So verwundert es auch nicht, dass er in seiner tschechoslowakischen Militärlaufbahn zur Musikkompanie und später bei der deutschen Wehrmacht zur Regimentsmusik der 98. Infanteriedivision kam, die auch als fränkischsudetendeutsche Division bezeichnet wurde.  
 Doch zurück zum Elternhaus meines Vaters.  
 Er wurde dort im Jahre 1936, also noch zwei Jahre vor dem Anschluss des Su-

detenlandes durch das Reich, geboren. Er durfte mit Einwilligung der neuen Besitzer noch einmal die Räume seiner Kindheit sehen und zeigte uns auch die Dachterrasse, welche ebenfalls in keinem gepflegten Zustand erschien.  
 Von dieser Terrasse aus, auf der er als Kind oft gespielt hatte, hörte er während der sofort nach Kriegsende einsetzenden Machtübernahme der Revolutionsgarden, die Schreie der Verhörten und Gefolterten im gegenüberliegenden Gerichtsgebäude. Diese Schreie hat er bis heute nicht vergessen können.



Opa Julius, geb. 1906 in Brüx

Aus: „Dischkurieren“, Heft 12 / 2022.



## Wikipedia-Falschmeldung um Dr. Alois Klar

Die tschechische Wikipedia behauptet, daß der Gründer der Prager Blindenanstalt, Dr. Alois Klar, „ein tschechischer Philologe und Philanthrop“ war, was eindeutig nicht stimmen kann, da er 1763 in Auscha (Ústě) im Bezirk Leitmeritz geboren wurde, wo sich sogar noch in der Zwischenkriegszeit fast alle Einwohner zur deutschen Nationalität bekannten. Klars Arbeit, die ganz besonders den bedürftigen Blinden galt,

wurde von seinem Sohn Paul Alois Klar fortgesetzt. Dieser wurde durch seine eigene großzügige karitative Tätigkeit in der Hauptstadt sehr beliebt. Die blaue Gedenktafel am Haus, das sich nicht weit vom Prager Sudetendeutschen Büro befindet, erinnert an Vater und Sohn. Pauls Name wurde hier zu „Pavel“ geändert, aber das Haus dient bis heute seinem ursprünglichen Zweck. Viel bekannter ist bei den Pragern die sehr verkehrsbelebte

Straße „Klárov“, wo sich mehrere Straßenbahnlinien an der U-Bahnhaltestelle Malostranská kreuzen. In der Vergangenheit hatte Klárov auch den deutschen Namen Klarplatz. SL-Büroleiter Peter Barton wollte mit diesem Bericht den sudetendeutschen Gründer Alois Klar ehren, der vor 190 Jahren, am 25. März 1833, in Prag verstorben ist. Sein Werk dient der tschechischen Öffentlichkeit bis heute.

## 73. Sudetendeutscher Tag

### Vorläufiges Programm

#### Freitag, 26. Mai 2023

14.00 Uhr Europäischer Auftakt  
 19.00 Uhr Festlicher Abend  
 mit Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise (gesonderte Einladung)  
 Moderation: Iris Kotzian  
 Theater Regensburg (Bismarckplatz 7, 93047 Regensburg)

#### Samstag, 27. Mai 2023

10.30 Uhr Festveranstaltung – Schicksalsgemeinschaft Europa  
 Donau-Arena, Haupthalle

Eröffnung Steffen Hörbler, Landesobmann der SL Bayern  
 Grußworte Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Oberbürgermeisterin der Patenstadt Regensburg  
 Ulrike Scharf, MdL, Bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales Schirmherrschaftsministerin  
 Vertreter der Bundesregierung  
 Verleihung des Karls-Preises 2023 der Sudetendeutschen Landsmannschaft  
 durch Dr. h. c. Bernd Posselt, MdEP a. D., Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe  
 Rede des Karlspreisträgers  
 Musikalische Umrahmung: Westböhmisches Symphonieorchester Marienbad

Ab 14.30 Uhr  
 Themenbezogene Veranstaltungen und Workshops der sudetendeutschen Organisationen, Gemeinschaften, Vereine und Vereinigungen

16.00 Uhr Mauke - Die Band, Gablonzer Mundartkabarett

18.00 Uhr Sudetendeutsches Schatzkästlein

19.00 Uhr HEIMAT!abend  
 Donau-Arena, Haupthalle, Tracht – Musik – Tanz  
 Regie und Moderation: Elisabeth und Stefanie Januschko

21.00 Uhr  
 Sudetendeutsches Volkstanzfest, Donau-Arena, Haupthalle  
 Tanz und Geselligkeit mit Musik aus Böhmen, Mähren und Österr.-Schlesien.  
 Tanzmeisterin: Sabine Januschko

#### Pfingstsonntag, 28. Mai 2023

9.00 Uhr Römisch-katholisches Pontifikalamt Donau-Arena, Haupthalle  
 9.00 Uhr Evangelischer Gottesdienst

10.30 Uhr Einzug der Fahnenabordnungen und Trachtengruppen zur Hauptkundgebung  
 11.00 Uhr Hauptkundgebung, Donau-Arena, Haupthalle  
 Internationale Grußbotschaft  
 Reden  
 Dr. h. c. Bernd Posselt, MdEP a. D., Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe  
 Dr. Markus Söder, MdL  
 Bayerischer Ministerpräsident Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe  
 Musikalische Umrahmung Gartenberger Bunkerblasmusik, Leitung: Roland Hammerschmied

Ab 13.00 Uhr  
 Themenbezogene Veranstaltungen und Workshops der sudetendeutschen Organisationen, Gemeinschaften, Vereine und Vereinigungen



### Liebe Landsleute, liebe Gäste,

Europa gehört zusammen. Das zeigt sich in der Geschichte und in der Gegenwart, und es zeigt sich anhand von Städten wie Regensburg. Hier in Regensburg ließen sich im Jahr 845 vierzehn böhmische Fürsten taufen, von Regensburg aus wurde das Bistum Prag gegründet. Die Donau, die durch Regensburg fließt und stets auch eine wichtige Lebensader für unsere böhmisch-mährisch-schlesische Wurzelheimat war, verbindet mit Deutschland, Österreich, Ungarn, der Slowakei, Kroatien, Serbien, Rumänien, Bulgarien, der Republik Moldau und der Ukraine zehn europäische Länder.

Europa ist eine Schicksalsgemeinschaft, das hat der Paneuropa-Gründer, unser Landsmann Richard Coudenhove-Kalergi, schon vor 100 Jahren erkannt. Uns in Europa geht es besser, wenn wir zusammenhalten. Das lehrt uns auch die Geschichte unserer Volksgruppe: Zeiten, in denen Tschechen und Sudetendeutsche zusammengehalten haben, waren Zeiten kultureller Blüte und Zeiten des Friedens.

Und so wünschen wir uns, dass auch dieser 73. Sudetendeutsche Tag europaweit ausstrahlt, wenn wir in unserer Patenstadt Regensburg zusammenkommen und mit Gästen aus der Tschechischen Republik und aus ganz Europa einen offenen und freundschaftlichen Dialog pflegen, gemeinsam für ein sich einigendes Europa eintreten und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit fortsetzen.

Kommen also auch Sie in großer Zahl zu Pfingsten nach Regensburg und bringen Sie viele Landsleute und Freunde der Sudetendeutschen Volksgruppe mit, insbesondere solche, die noch nie bei uns waren!

In herzlicher landsmannschaftlicher Verbundenheit

Ihr  
 Dr. h. c. Bernd Posselt, MdEP a. D.  
 Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und  
 Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft





# Unerreichbares Nikolsburg – eine Kindheitserinnerung

oder: Südmähren – so nah und doch so fern

*Die Grenze. Je nach Blickwinkel liegen Nikolsburg bzw. Drasenhofen entweder davor oder dahinter. Mit einem kleinen Buchstabenverdrehler läßt sich aus Drasenhofen Drosenhafen formen, das klingt wie eine Mischung aus Drosendorf und Bremerhaven, also Hauch von weiter Welt. Vom Hafen der Bremer aus kann man sich ja sogar bis nach Übersee einschiffen...*

Wenn man so wie ich die Strecke Wien – Brünn regelmäßig mit dem Bus fährt (als Fahrgast natürlich, nicht als Chauffeur), kann es schon sein, daß man unterwegs ebenso regelmäßig ein Nickerchen macht – die Abwechslung hält sich vor allem auf der Autobahn in Grenzen. Neulich aber, als der Busfahrer beim letzten Kreisverkehr vor der Grenze nach Tschechien, wohl wegen des dichten Verkehrs, plötzlich geradeaus weiterfuhr statt links abbog, das wäre die „normale Strecke“, war ich mit einem Schlag **putzmunter** – und sah sogar den **Schmutz bunter**...

Da geht's ja nach Drasenhofen, bestätigten mir auch die keine fünfzig Meter von der Straße auf der Wiese friedlich äsenden Rehe mit ihren weißen Hinterteilen wackelnd. *Arsch der Welt* – aber das haben jetzt Sie gesagt!

Nein, Grenzort natürlich, der, seit die Umfahrungsstraße fertig ist, in diesem Fall *rechts* liegen gelassen wird – normalerweise. Und genau deshalb, bei der engen Ortsdurchfahrt mit dem Riesenbus – wie froh müssen denn die ganzen Anrainer sein, daß die Verkehrsbelastung seither um wohl 90% zurückgegangen ist – kamen lang verschüttete Erinnerungen hoch: da war ich doch schon



Malerisches Nikolsburg - vom Kreuzberg aus gesehen. Foto: C.G. Spinka-Grech

einmal, als Kind...

Ja richtig, mein damaliger Schulfreund, der Gerald, hatte hier seine Großeltern, auch seine Mutter ist hier aufgewachsen, regelmäßig besucht, und an einem Wochenende „durfte“ ich einmal mitfahren. Das war natürlich spannend, raus aus der gewohnten Umgebung, und rein – in ein zugegeben (damals) etwas abgelegenes, armselig wirkendes, fast zurückgebliebenes Örtchen! Wobei da freilich der „Eiserne Vorhang“ schuld war, wie ich bereits dazumal bemerken sollte. Aber der Reihe nach: wir kamen an, packten aus, Händeschütteln, „mei groß bist wordn, Gerald“, das übliche Prozedere halt, für Kinder määßig spannend. Ich konnte mich frei bewegen, war „an der langen Leine“ quasi, was ich vom ersten Augenblick an genöß.

Und ich beobachtete, wie es meine Art ist. Die Häuser an der Straße aneinandergereiht, wirken von außen klein, aber jedes hat einen langen Hinterhof! Genau, hinter der Straße ist Platz genug...Nix los natürlich im Vergleich

zur Großstadt, aber viele Tiere, Hendln überall, Kaninchen werden gezüchtet – für einen Stadtbuben, wie ich einer war (Schönbrunn war für mich schon Natur genug), fast ein Kulturschock, völlig andere Gerüche (und Gerüchte!), die Leute redeten anders usw.

Am nächsten Tag war schönes Wetter, ich bekam ein Rad geborgt, und nur wir Buben machten eine kleine Runde, fuhren einen Hügel hinauf, und, oben angekommen, verschlug es mir die Sprache (eh klar, ich war sowieso außer Atem wegen der Steigung). „Was ist denn das?“ fragte ich schnaufend Gerald. Er – der Große, Allwissende, nicht nur in diesem Fall – antwortete gelassen einsilbig: „Nikolsburg!“

Für mich war das ein Anblick wie im Märchen: das mächtige, dominierende Schloß, die Häuser ringsum, die sich an das Schloß und die Pollauer Berge anschmiegen, alles zum Greifen nahe! Und doch konnten wir nicht hin – ja, dort ist die ČSSR, man sah auch die Grenzgebäude davor.

War es nun, weil es „verboten“ war, nicht so einfach ging, „rüberzukommen“ (man brauchte ja ein Visum), oder einfach ob der wirklich atemberaubenden Schönheit der Szenerie? Jedenfalls fühlte ich mich vom ersten Moment an „magisch angezogen“ von drüben, wollte ‚nix wie hin‘. Ahnt ein Kind bereits, welches Schicksal einem später im Leben serviert wird? Daß mich dieser Blick – vom Kreuzberg, wo sich die Südmährer jährlich treffen, sieht man ja ganz ähnlich „rüber“, etwas erhöht, dafür weiter weg – niemals mehr loslassen würde?

Damals hab' ich natürlich nicht verstanden, warum man da nicht einfach hin konnte, zu dem prächtigen Schloß der Dietrichsteiner, den markanten Pollauer Klippen, dem Kreuzweg hinauf zum Ölberg (damals im Kommunismus sicher in erbärmlichem Zustand), das alles konnte man fast greifen, so nahe war es. Ich wußte auch nicht – lernt man ja in der Schule nix darüber! -, daß dort bis 1945 sogar hauptsächlich Landsleute, als (Alt)Österreicher, gelebt haben, der Obmann des Kulturverbandes der Südmährer, **Hans-Günter Grech**, ist (noch) dort geboren, und seine Eltern haben nach der Vertreibung ein Haus in Drasenhofen gekauft, um der Heimat möglichst nahe zu sein. Aber im Dorf selbst, das weiß ich noch, hat niemand Mikulov gesagt, jeder nur Nikolsburg, obwohl das rüberweisende Straßenschild darauf bestanden hätte...

**Fritz Travnicek**

(zur Erinnerung an Annemarie Pachlatko, die immer gerne die „Sudetenpost“ gelesen hat)

## Mit Ilse Tielsch ist eine ganz Große von uns gegangen

Mit großer Bestürzung haben wir die Nachricht vernommen, dass **Dr. Ilse Tielsch** am 21.2.2023, einen Monat vor Ihrem 94. Geburtstag, verstorben ist. Sie hat sich von Anfang an für die Tätigkeit der SLÖ interessiert, war eines der ersten Mitglieder der Sudetendeutschen Jugend (SdJÖ), auch immer wieder bei den Treffen „ihrer“ Südmährer – sie wurde am 20.3.1929 in **Auspitz** / Hustopeče geboren - dabei, so lange es ihr noch möglich war.

Sie war die Tochter von **Fritz Felzmann** (1895–1980), einem Arzt, Schriftsteller und Musikwissenschaftler. Sie wuchs in **Auspitz** auf und besuchte das Gymnasium in **Nikolsburg**. Im April 1945 flüchtete sie vor der nahenden Front und fand Aufnahme in einem oberösterreichischen Bauernhof in Schlierbach. In Linz setzte sie ab September 1945 den Besuch eines Gymnasiums fort und legte 1948 in Wien die Matura ab. 1949 erwarb sie die österreichische Staatsbürgerschaft und heiratete 1950 den Arzt **Rudolf Tielsch**, mit dem sie vier Kinder hatte.



Beruflich erlangte Sie als Schriftstellerin großen und andauernden Erfolg. Ihre Bücher wurden bisher in mindestens **zwanzig Sprachen** übersetzt und in ebenso vielen Ländern veröffentlicht.

Für ihr Schaffen, das sich wiederholt mit dem **Thema Heimat** auseinandersetzte, erhielt Sie **zahlreiche Auszeichnungen**, darunter den (mittel)

deutschen Andreas Gryphius-Preis und den Anton Wildgans-Preis der österreichischen Industrie (1989). Zuletzt wurde sie 2017 mit dem Franz Theodor Csokor-Preis, der in unregelmäßigen Abständen vom Österreichischen P.E.N.-Club vergeben wird, für ihr Lebenswerk ausgezeichnet.

Ehrungen gab es natürlich auch von landsmannschaftlicher Seite: seit 1981 Mitglied der sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, erhielt sie im selben Jahr den Südmährischen Kulturpreis, 1983 den Kulturpreis der Sudetendeutschen und 1998 den Schönhengster Kulturpreis. Seit 1989 war sie stolze Trägerin des **Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst**, im Jahr 2000 schließlich erhielt sie das **Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien**.

Sehr gefreut hat sich Ilse Tielsch noch darüber, dass Ihre Enkeltochter **Samantha Wehr** vor drei Jahren in München von den Sudetendeutschen mit einem „kulturellen Förderpreis“ in

der Sparte Wissenschaft ausgezeichnet wurde – sie hat die Preisträgerin auch nach München begleitet. Die ebenfalls in Wien lebende Wehr hob vor Ort die **„Bedeutung des Wissens über die eigenen Wurzeln“** hervor.

Seit 2017 legt der von Jörg Mauthe gegründete Wiener Verlag **Edition Atelier** ausgewählte Werke Tielschs neu auf. Nach ihrem Roman *Das letzte Jahr*, der 2006 erstmals in der Edition Atelier erschienen war, kamen 2019 von ihrer Romantrilogie der Reihe nach *Die Ahnenpyramide*, der zweite Band *Heimatsuchen* und schließlich *Früchte der Tränen* als überarbeitete Neuauflagen heraus. In dieser Trilogie befasste sie sich mit der Thematik des Heimatverlustes sowie der Geschichte des deutsch-altösterreichischen Mährens.

„Mit ihr ist ein unersetzbarer Teil Südmährens von uns gegangen. Ich bin erschüttert über diesen tragischen Verlust und verbleibe mit stillem Gruß.“

**Dkfm. Hans Günter Grech, Obmann des Kulturverbandes der Südmährer**

Foto: Jorghy Poll, Edition Atelier

## Waun i a Büachl siech ... Das Original Hermann Bielohlawek

Im milden Abendrot der Habsburgermonarchie geriert sich ein Mann als verbaler Wüterich, sozusagen als Franz Josef Strauß seiner Zeit. Die rhetorische Stalinorgel schreibt sich Hermann Bielohlawek, er wird am 2. August 1861 in Wien geboren. Trotz seiner offenkundig tschechischen Abstammung kann man ihm eine gewisse Sympathie nicht versagen.

Ursprünglich sollte der junge Hermann Schlosser werden, er widmet sich aber dem Handel und dessen Standesvertretung – ab 1889 bekleidet er das Amt eines Vizepräsidenten des Vereins der Handelsangestellten – und der Politik. Er gilt als guter Versammlungsredner, außerdem leitet der Vielbeschäftigte – ein Vorbild für Christian Konrad? – das „Wiener Kaufmännische Blatt“ sowie die „Österreichische Volkspresse“. Bielohlawek sitzt zudem einer Organisation vor, die sich „Christlicher Hausbesorgerverein“ nennt und vehement gegen die schier unglaubliche Idee ankämpft, jedem Mieter einen eigenen Haustorschlüssel zu geben. Das gehe schon deswegen nicht an, so die christlichen Portiere, weil dies den Hausbesorger um das „Sperrsechserl“ bringen würde, jene Gebühr, die jeder nach Einbruch der Dunkelheit Heimkehrende zu entrichten hat. Bielohlawek ist auch Sekretär der „Kaiser Franz Josephs-Stiftung für das Gewerbe“, leitet zeitweilig die „Landeshumanitätsanstalten“. Unter diesem epitheton ornans versteht man damals Klapsmühlen, Fürsorgeanstalten für Kinder sowie Einrichtungen der Säuglingspflege.

Bielohlawek zählt zu den im katholischen Milieu fest verankerten volkstümlichen Wiener



H. Bielohlawek (Bild oben) und sein Meldezettel aus dem Jahr 1909.



Stammtischpolitikern, mit denen Karl Lueger ab 1893 seine Christlichsoziale Partei aufbaut. Bielohlawek ist von 1900 bis 1918 Mitglied des Wiener Gemeinderates, 1901 bis 1905 sogar Stadtrat, vom 17. Juni 1907 bis zum 20. März 1911 sitzt er darüber hinaus im Abgeordnetenhaus des Reichsrates Cisleithaniens, also der „im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder“.

Dem politischen Gegner gilt Bielohlawek als *dummer August*, wozu dessen nicht immer ganz korrekt wiedergegebene Aussprüche beitragen. So bezeichnet Bielohlawek den russischen Dichterstürzen Leo Tolstoi im Reichsrat als *alten Deppen*. Literatur ist für

ihn *das, was ein Jud' vom andern abschreibt*.

Karl Kraus nennt ihn zwar auch einen Hanswurst, hegt aber doch Sympathien für den Provokateur. Kraus kann ja auch so gut spotten, etwa: *Wenn die Sonne der Kultur niedrig steht, dann werfen auch Zwerge lange Schatten*, oder als geradezu vernichtendes Diktum: *In diesem Land findet man den Quell der Erkenntnis mitnichten in den Schreibstuben der Gelehrten. Um Hochgeistiges vorzufinden, muß sich der Wissensdurstige schon zum Branntweiner bemühen*.

Als sich die „Arbeiter-Zeitung“ über Bielohlawek lustig macht, schlägt Kraus zurück: „Wenn ihm die ‚Arbeiter-Zeitung‘ rednerischen Unsinn zuschiebt, so beweist der Getroffene durch seine Abwehr, daß er dem Fassungsvermögen der Volkskreise näher ist als eine Redaktion, die mit ironischen Glossen regaliert“, schreibt Sozi-Gegner Kraus in seiner „Fackel“.

Bekannt ist auch Bielohlaweks oftmaliges Diktum *Waun i a Büachl siech, dann hob i scho' g'fressn*.

So spielt sich im Abgeordnetenhaus des Reichsrates folgende Szene ab: Der Abgeordnete Leo Verkauf führt aus: Lesen Sie ein sehr interessantes Buch von Professor Rauchberg. (Abgeordneter Bielohlawek: *Schon wieder ein Buch – da habe ich schon gefressen!*) – Lebhaftige Heiterkeit. – Ironischer Beifall und Händeklatschen. – (Bielohlawek: *Erzählen Sie uns einmal, was Sie selbst wissen!*) – Lebhaftes, anhaltendes Gelächter und Unruhe. – (Bielohlawek: *Diese dummen Theorien werde ich lesen! Ich bin ein praktischer Mann!*) – Schauen Sie, Herr Collega ... (Bielohlawek: *Lesen kann ja jeder! Aber Sie*

*können nur lesen, sonst gar nichts! Erzählen Sie einmal, was Sie selbst wissen, nicht immer, was Sie gelesen haben!*) – Lebhaftige Rufe: Ruhe! – Rufe bei den Socialdemokraten: Austoben lassen! – Schauen Sie, Herr College Bielohlawek, ich kann wahrhaftig nicht dafür, daß Sie eine solche Scheu vor Büchern haben. (Lebhaftige Heiterkeit bei den Parteigenossen.) ... Ich halte mich nicht für vollkommen und habe das Bedürfnis, etwas zu lernen; auch habe ich mich noch nicht zu jener Höhe emporgeschwungen, zu glauben, daß ich nichts von anderen zu lernen brauche. (Bielohlawek: *Damit ist nichts gesagt! Schauen Sie sich's in der Praxis an! Die Bücher schreibt ein Jud' vom anderen ab!*) – Abgeordneter Berner: Das ist das enfant terrible der christsozialen Partei!

Mark Twain (dessen unvergessenes Diktum lautet bekanntlich *Die Nachrichten über meinen Tod sind stark übertrieben*), der sich von 1897 bis 1899 in Wien aufhält, schildert in seinem Bericht „Stirring Times in Austria“ („Aufregende Zeiten in Österreich“) eine Reichsratsdebatte, in der Bielohlawek (von Twain fälschlicherweise als *Vielohlawek* bezeichnet) unermüdlich als Störenfried und Sprücheklopfer auftritt.

Doch das Schicksal meint es nicht gut mit dem bodenständigen Urvieh – er geht schon mit 57 Lenzen ab. Die von vielen klugen Köpfen seit geraumer Zeit totgesagte Doppelmonarchie erweist sich als um ein Alzerl zählebiger als Bielohlawek, der am 30. Juni 1918 das Zeitliche segnet: Das Kaisertum überlebt dieses Wiener Original um vier ganze Monate.

**Erich Körner Lakatos**

### Städtewappen

**Schildberg** / Štítý (bis 1949: Šilperk)

Land: Mähren

Landkreis: Hohenstadt / Zábřeh n. M. (heute im Bezirk Mährisch Schönberg / Šumperk)

1910: 1718 Einwohner / 1564 Deutsche  
1930: 1567 Ew. / 1057 Dt.

1939: 1367


1947: 855

2021: 1994 Einwohner

Gegründet als Stadt 1278, gehörte Schildberg seit der Mitte des 14. Jahrhunderts den **Herren von Sternberg**, die es mehrmals verpfändeten und 1481 verloren. Zwischen 1464 und 1531 wird öfters eine größere befestigte Pfalz erwähnt; ferner haben **archäologische Funde** die Existenz von noch zwei weiteren im Ort integrierten befestigten Komplexen bestätigt. 1624 wurde Schildberg dem kaisertreuen Statthalter Karl I. von Liechtenstein übergeben, von dem es

1627 dessen Sohn Karl Eusebius von Liechtenstein erbt. Im Dreißigjährigen Krieg wurde Schildberg 1646 von den Schweden geplündert und im Zweiten Schlesischen Krieg 1744 von der preußischen Armee. In den Jahren 1681, 1799 und 1802 kam es zu Zerstörungen durch Stadtbrände. Während der Herrschaft der Liechtensteiner wurde die Gegenreformation durchgeführt und Schildberg der Herrschaft Eisenberg angegliedert.

Mehrmals ausgebrannt, wurde die Stadt im 18. Jahrhundert teilweise umgebaut.

Das älteste aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammende Siegeltypar, 33 mm , zeigt frei im Siegel-

feld - ohne Schild - einen achtstrahligen Stern, umgeben von weiteren acht achtstrahligen kleinen Sternen. Der Hauptstern wurde eindeutig aus dem Wappen der damaligen Herrschaft, der Sternbergs, übernommen, die ihn golden im blauen Feld führten. Die beigefügten Sternchen dienen als Unterscheidungsmerkmal zu dem herrschaftlichen



Stammwappen, ähnlich wie bei dem Ort Sternberg ein Hügel, womit aber den Sternchen eine mögliche tiefere Bedeutung nicht abgesprochen werden soll. Wann die-

ses Siegelbild Wappen wurde, ist unbekannt. Ebenfalls unbekannt ist ein Siegel, das nur einen siebenstrahligen Stern aufweisen soll (Slavík 155), und eines, das nur einen achtstrahligen Stern trägt (Widimsky-Manuskript, berichtet von Baletka 270). Obwohl Zvolsky (1947, 53) schreibt, daß die Farbgebung nicht bekannt sei, führte die Stadt, soweit bekannt, immer eine goldene »Sternengruppe« in Blau (so auch Baletka & Louda 78f.).

Anm.: bereits seit 30. Dezember 1899 gibt es in Mährisch Schildberg eine Eisenbahnverbindung als Lokalbahn Mährisch Schildberg-Grulich. (Nebenstrecke von Sternberg).

Zu den fast namensgleichen **Schildbürgern** aus dem fiktiven Ort Schilda, Hauptakteure einer ganzen Reihe von Erzählungen, den sogenannten Schildbürgerstreichen, besteht unseres Wissens nach keine engere Verwandtschaft.

## Zwei sudetendeutsche Minister

Es war der tschechische Agrarier **Antonín Švehla**, der am 13. Oktober 1926 eine parlamentarische Regierung bildete, der zwei Sudetendeutsche angehörten. Vorher war kurz eine Beamtenregierung an der Macht gewesen, nunmehr hieß die Parole „Gleiche unter Gleichen“. Es handelte sich um **Franz Spina** vom Bund der Landwirte, der an der Prager Deutschen Universität tschechische Sprache und Literatur lehrte und um **Robert Mayr-Harting** von der Christlichsozialen Volkspartei, Professor für Römisches und Bürgerliches Recht an der Deutschen Universität.

Vorausgegangen war dieser Bestellung ein flammendes **Plädoyer** des Ladislav Rašín **gegen die Beteiligung von Sudetendeutschen** an der Regierung in der Zeitschrift „Narodní myšlenka, Revue öskeho nacionalismu“. Der Nationaldemokrat Ladislav Rašín war der Sohn des 1923 bei einem Attentat umgekommenen Finanzministers **Alois Rašín**, dessen national-selbtherrliches Diktum bereits zitiert wurde. L. Rašín führte unter anderem aus:

„Auf den Boden unseres Staates gerieten die Deutschen aus der Gnade und Unbedachtsamkeit böhmischer Könige und dem Hass der Habsburger-Kaiser. All die Jahrhunderte ihres Aufenthaltes hier blieben sie aus eigener Schuld bloß Kolonisten, nie lernten sie, tschechisch-staatlich zu denken, ... nie standen sie mit ihrem Herzen zu diesem Land, in dem sie leben ... Wir sind überzeugt, dass jede Partei, die von sich behauptet, eine nationale Par-

tei zu sein, grundsätzlich und konsequent gegen jegliche tschechisch-deutsche Regierung sein muss ... „

Bei den Parlamentswahlen im Herbst 1929 rückte die DSAP (Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei) mit 21 Mandaten wieder an die Spitze der deutschen Parteien, und auch sie wurde Regierungspartei. Sie wurden von ihren Genossen, den tschechischen Sozialdemokraten, „mitgenommen“. Das brachte mit sich, dass die deutsche Sozialdemokratie ihre **nationalen Forderungen zurückstellen** musste und auch das bescheidenste ihrer Ziele auf diesem Gebiet, die **Schulautonomie** der Deutschen, **nicht erreichen** konnte.

Es war wohl so, dass die Sozialdemokraten und die deutschen „bürgerlichen“ Parteien im Parlament gemeinsam vorgingen, wenn es sich um den Protest gegen ausgesprochen antideutsche nationalistische Vorlagen und Maßnahmen handelte. Etwa aber bei der Wahl Masaryks zum Präsidenten der Republik teilte sich das deutsche Lager. Während die nationalen deutschen Parteien einen Gegenkandidaten, den Universitätsprofessor und Rektor der deutschen Universität, **August Naegle**, aufstellten, enthielten sich die Sozialdemokraten (das war noch lange Jahre vor ihrer Regierungsbeteiligung!) der Stimme.

Die Mitarbeit deutscher Parteien in der tschechoslowakischen Regierung erbrachte für eine Verbesserung der Lage der deutschen Bevölkerung vor allem deshalb so wenig, weil die von

Beneš betriebene tschechoslowakische Außenpolitik nicht an freundschaftlichen sondern lediglich an „korrekten“ Beziehungen zum Deutschen Reich interessiert war. Seine Ausrichtung war frankophil und später, im Sinne der Erweiterung des tschechoslowakischen Bündnissystems, der Sowjetunion zugewandt. Immer wieder wurde die sudetendeutsche „Minderheit“ **verbal attackiert** und über ihre - dem Sinne nach - **Auslöschung** polemisiert, so etwa in Form einer Presseinschaltung im Jänner 1931 in der „Jungen Front“. Der Autor war **Vladimír Minárik**, ein Exponent der „Jungen Generation der tschechoslowakischen Nationaldemokratie“, der Partei **Karel Kramars**, des ersten Präsidenten der Republik. Darin hieß es auszugsweise: „Die Wiedererrichtung des selbständigen Staates bedeutet für uns noch nicht die Sicherstellung unserer Existenz. Unsere Politik wird nicht planmäßig geführt, wir beschränken uns nur auf unsere Verteidigung. ... Unsere nationale Regierung hatte keine festen Grundlagen und so waren wir leider gezwungen, zwei Deutsche in die Regierung aufzunehmen, sodass wir heute nicht mehr allein die Geschicke unseres Staates bestimmen. ... Die historische Aufgabe unseres Volkes ist die **Wiedervertschechung** des verdeutschten und magyarisierten Gebietes. Wir allein müssen Herren in unserem Staate sein, damit unsere Volkspolitik gleichzeitig auch die Politik **unseres Staates** ist, den wir für uns und **nur für uns** geschaffen haben.“

Dass trotz deutscher Regierungsbeteiligung tschechischerseits ein konstruktives Klima weder angestrebt noch gewollt wurde, zeigt eine Erklärung vom 7. April 1932. Sie wurde im Namen von sieben deutschen Fraktionen des tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses abgegeben. Nachfolgend Abschnitte daraus: Seit Monaten unternehmen politische Staatsorgane durch Verhöre, Hausdurchsuchungen und Verhaftungen **Eingriffe** in die **Reche deutscher Staatsbürger**; die tschechische Presse bringt täglich unkontrollierte und unkontrollierbare Nachrichten über angebliche hochverräterische oder geheimbündlerische Tätigkeit im deutschen Lager; jede Verdächtigung oder anonyme Anzeige wird zum Ausgangspunkt eines Verfahrens gemacht, das sich oft monatelang hinzieht, ohne dass in der tschechischen Öffentlichkeit verzeichnet würde, dass die anhängigen Fälle fast durchwegs zur Einstellung der Verfahren führen. Dieses noch von keiner verantwortlichen Stelle gerügte Verfahren der Behörden und ihrer einzelnen Organe sowie die Verhetzung durch die tschechische Presse hat die **politische und nationale Atmosphäre vergiftet** und die schwachen Versuche, ein auf ethische und rechtliche Grundsätze aufgebautes Zusammenleben der Völker dieses Staates herbeizuführen, zum Stillstand gebracht.“

**Walter Forst**

(aus: „Die sudetendeutsche Vertreibung im Alltag“, 12. Teil)

### Mehr Rechtssicherheit für tschechischen Besitz

Zu: „Kommt es unter Präsident Pavel zu einem Stilwechsel in Prag?“ (SP 3, 2023) Die Neuausrichtung der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat auch ihre guten Seiten. Das sei all den verstockten Sudetendeutschen ins Stammbuch geschrieben, die mit der Satzungsänderung partout nicht einverstanden sind. Können doch nunmehr, so der tschechische Premierminister Petr Fiala, vor allem diejenigen in Tschechien aufatmen, die das Eigentum der sudetendeutschen Vertriebenen übernommen haben. Eine Frage bleibt dabei freilich offen: Ist „übernehmen“ jetzt das neue Wort für „rauben“?

Aber mit solchen Wortklaubereien und semantischen Spitzfindigkeiten sollten sich die Sudetendeutschen nicht abgeben. Sie sollten sich lieber darüber freuen, dass es mit Hilfe ihrer Landsmannschaft gelungen ist, die an den Tschechen nagende Unsicherheit beim Status des von ihnen „übernommenen“ Besitzes – ein Umstand, unter dem sie bekanntlich jahrzehntelang leiden mussten – endlich zu beseitigen. Um wieviel besser hatten es da doch die aus ihrer Heimat verjagten Sudetendeutschen. Dank der Tschechen von der Bürde ihrer Habe entlastet,

## Tribüne der Meinungen

durften Sie frei von irgendwelchen Unwägbarkeiten in der Fremde neu durchstarten.

**Dr. Walter Kreul, Germering**

### Wappen von Karlsbad Fischern

Mit Freude habe ich in der SP 3den profilierten Artikel über meinen Geburtsort gelesen, In Fischern war meine Familie in der Webergasse 8 wohnhaft, bis zu jenem Tag, als die Hölle über uns vom Himmel fiel.

Dieses Inferno kam 14 Tage vor Kriegsende - am 19. April 1945, um 12 Uhr.

Die friedensbringende US-Air Force warf ihre scheinbar letzte Fracht an Bomben über den Karlsbader Bahnhof, der voll mit Rot-Kreuz-Zügen mit verwundeten Soldaten war, ab.

Dieses Verbrechen ist bis heute ungeühnt, die Zahl der Toten und Verwundeten ist mir nicht bekannt.

1) Karlsbad war Sanitätsstadt, d.h. jedes Hotel war ein Krankenhaus bzw. Sanatorium; meine Geburtsklinik, das Westendsanatorium ebenso.

2) es war keinerlei kriegswichtige Industrie auch nur in der Umgebung; viel-

fältigste, berühmte Porzellanindustrie, von C.Knoll bis Pirkenhammer, war seit Jahrhunderten angesiedelt, und ebenso das weltberühmte Moserglas.

3) es galt - und gilt bis heute - als einer der berühmtesten Weltkurorte

4) aber das Grässlichste war - und jetzt zitiere ich die Tagebucheintragung meines Vaters, der die Bombardierung in



seiner Kanzlei oberhalb im Kurviertel miterlebt hat, wörtlich: „Die Übergabe der Stadt Karlsbad sollte stattfinden. Der ‚Kreisleiter‘ der N.S.DAP, Ing. Paul Tschörner, wollte, daß amerikan. Parlamentäre nach Karlsbad kommen, anstatt nur nach Eger!“

Nun, so kamen sie, aber als Bomber! Mit meiner Familie habe ich als Dreijährige diese Katastrophe im Keller des Hotels Weber in Fischern mit erlebt.

Die beiliegenden Fotos dienen zur Dokumentation und ich ersuche die Redaktion, keine Streichung meines Briefes vorzunehmen.

Die EU-Zensur ist moralisch verwerflich. Die heutige Situation bzgl. des Ukrainekrieges ist manipulierend genug.

Ich hoffe, daß man auch in Bayern meinen Leserbrief liest. Abschließend kann ich nur sagen, ich als Kind habe die Besatzung in Karlsbad durch die Russen positiv miterlebt. Meine energische Großmutter hat Stiefel und andere Artikel bei den Russen gegen Lebensmittel eingetauscht. Mein Großvater hat im „Hotel Imperial“ als Deutscher Hilfsarbeiten verrichtet, keiner hat gefragt, ob er bei der Partei war.

Die Vertreibung ist uns natürlich nicht erspart geblieben.

**Elisabeth Werkmann**

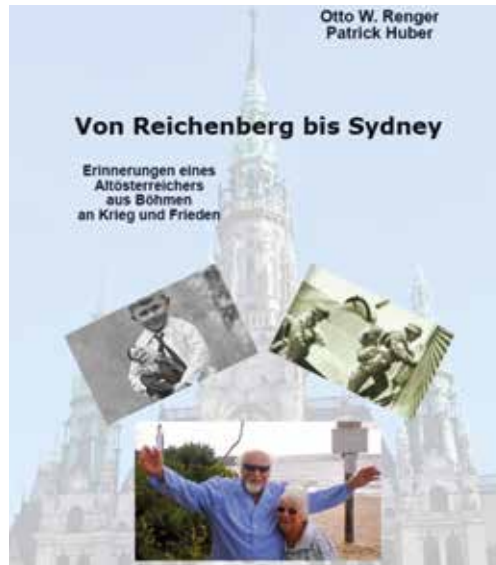
## Wir haben gelesen

# Von Reichenberg bis Sydney

## Erinnerungen eines Altösterreicher aus Böhmen an Krieg und Frieden

Brandneu erschienen ist die spannende und bewegte Lebensgeschichte von **Otto Walter Renger**, der 1926 im nordböhmisches **Reichenberg** / Liberec als einziger Sohn einer deutschsprachigen altösterreichischen Familie geboren wurde. Seine Kindheit und Jugend in der Tschechoslowakei verlief typisch für die damalige Zeit. Die Eltern arbeiteten in der Lebensmittelbranche beziehungsweise der Hotellerie. Doch 1943 nahm das Leben des jungen Reichenbergers, damals 17 Jahre jung, eine dramatische Wendung.

Nachdem Otto seine Lehrabschlussprüfung als Büromaschinenmechaniker abgelegt hatte, wurde er vom NS-Regime zunächst zum **Arbeitsdienst** eingezogen, wo er unter den Schikanen der Ausbilder litt, und später als **Fallschirmjäger** als „vorletztes Aufgebot“ an die Front geschickt. Mehrfach kam der damals gerade 18-Jährige nur mit viel Glück mit dem Leben davon, sah Kameraden und seine 19-jährige italienische Verlobte Angelina im Kugelhagel auf grausame



Art und Weise sterben. Die Gefangennahme im Frühjahr 1945 war für ihn wie eine Erlösung und gleichzeitig die Weichenstellung für das weitere Leben. In **britischer Gefangenschaft** lernte er nämlich Englisch, und da er nicht mehr in seine alte Heimat Reichenberg zurückkonnte - fast alle Deutschen waren ja inzwischen aus der Tschechoslowakei vertrieben worden - lebte er zunächst in der DDR, später in der BRD. Der stets von Freiheitsdrang getriebene

Otto Renger wanderte 1965 per Schiff mit seiner geliebten **Frau Gerty** nach **Australien** aus. Dort wurde der Reichenberger ein **erfolgreicher Unternehmer**, dessen erfülltes Leben im April 2022 im Alter von 96 Jahren endete. Seine große Liebe Gerty lebt noch heute in Sydney. Neben den **persönlichen Erinnerungen** von Otto Renger (sie befassen sich primär mit der Kindheit und der Zeit im Zweiten Weltkrieg) beleuchtet das Buch auch die Geschichte (Alt-)Österreichs, des Sudetenlandes sowie die Historie von Otto Rengers Geburtsstadt Reichenberg. Der Herausgeber und Co-Autor **Patrick Huber** pflegte rund 20 Jahre lang intensiven Kontakt mit der Familie Renger und wertete für das Buch darüber hinaus zahlreiche weitere österreichische, deutsche und tschechische Quellen zur Geschichte des Sudetenlandes und der sudetendeutschen Altösterreicher aus. Die Witwe von Otto Renger unterstützte das Buchprojekt trotz ihres hohen Alters von rund 95 Jahren mit großem Engagement, da es auch ihr ein

Anliegen ist, die Lebensgeschichte ihres Mannes der jungen Generation zu erzählen.

Der Herausgeber besuchte für das Buch verschiedene Orte in Reichenberg sowie Gablonz an der Neiße in Böhmen und dokumentierte das aktuelle Aussehen der Stätten von Otto Rengers Kindheit und Jugend mit der Kamera.

**Otto W. Renger / Patrick Huber: Von Reichenberg bis Sydney**

328 Seiten, 45 Abb. in Farbe und schwarzweiß, erschienen im März 2023  
Preis: 19,90 € (zzgl. Versandkosten),  
Größe: 21 x 14,8 cm (A 5)

ISBN: 978-3-99152-137-2 (Softcover), 978-3-99152-135-8

(Hardcover, +6 €)

**Buchschmiede (von Dataform Medien GmbH)**, Plößlgasse 4/1, 1040 Wien,  
Tel.: +43 (0) 2245 3262-880.

Netzseite: [www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at)

Bestellungen: unter <https://www.otosbuch.info> bzw. mit Angabe der ISBN-Nummer im Buchgeschäft ihrer Wahl!

# 60. Todesjahr von Madame D'ORA (1881 – 1963)

## Eine Sudetendeutsche Pionierin der Porträtfotografie in Wien und Paris

Madame D'ORA bzw. Dora KALLMUS wurde am 20. März 1881 als **Dora Philippine KALLMUS**, Tochter des Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. Jur. Philipp KALLMUS (geb. 1842 in PRAG – gest. 14. Juli 1918 in WIEN) und der Malvine KALLMUS geb. SONNENBERG (1853 – 1892) in WIEN geboren. Die väterlichen Großeltern Karl KALLMUS (geb. 1802 in PRAG, gest. 1873 in PRAG) und Sarah KALLMUS geb. SCHULHOF (geb. 1824 in PRAG, gest. 1904 in WIEN) stammen ebenfalls aus PRAG/Böhmen/Österreich (heute Praha/Tschech. Rep.). Mütterlicherseits stammen ihre Vorfahren aus GRABING/Österreich/später Ungarn (nunmehr KRAPINA/Kroatien). Dora KALLMUS hatte noch eine Schwester, **Anna Malvine KALLMUS** (geb. 28.02.1878 in WIEN – gest./ermordet 02.08.1944 im Ghetto LODZ), mit der sie ein Leben lang **sehr verbunden** war. Dora KALLMUS wuchs in einer großbürgerlichen jüdischen Familie in WIEN-Innere Stadt auf. Die Mutter starb früh, weshalb sie von der Prager Großmutter in WIEN aufgezogen wurde. Nachdem sie Schauspielerin werden wollte, was von ihrer Familie nicht gebilligt wird, entschloss sie sich 1900, Fotografin zu werden. Frauen war damals die Fotografinnenlehre verwehrt, ebenso die Ausbildung an der k. u. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Fotografie u. Reproduktionsverfahren in WIEN. Sie erhält jedoch eine Sondere-



erlaubnis, an Vorträgen teilzunehmen. Die Königlich Kaiserliche Photographische Gesellschaft nahm Dora KALLMUS 1905 als erstes weibliches Mitglied auf. Zur weiteren Ausbildung geht sie nach BERLIN (dort stand die „künstlerische Fotografie“ im Vordergrund), wo sie bei Nicola PERSCHEID in Fotografie, Kopie und Retusche von Jänner bis Mai 1907 ausgebildet wurde. PERSCHEID bezeichnete sie in ihrem Zeugnis „als bisher beste Schülerin“. 1907 erhielt sie in WIEN einen Gewerbeschein, wonach sie sich in WIEN-Innere Stadt, Wipplingerstrasse 24, ein elegantes Atelier einrichtete u. sich von da an „Madame d'ORA“ (Künstlername) nennt. Im Herbst 1907 eröffnete sie zusammen mit Arthur BENDA

(1885 – 1969) das Atelier „D'Orä“. Durch Ausstellungen, Veröffentlichungen in Zeitschriften und Werbeblättern war sie auch international sehr bekannt. Sie erhielt kaiserliche Aufträge (Krönung Kaiser Karls zum König von Ungarn, Portraitserie der kaiserlichen Familie). Seit 1915 beschäftigt sie sich intensiv mit dem Thema Tanz, wobei sie ab 1917 als inländische und internationale Modefotografin mit großem Erfolg tätig war. 1919 ließ sich Dora KALLMUS in der Evangel. Pfarre A.B. WIEN Innere Stadt taufen. 1921 – 1926 unterhielt sie ein **Sommeratelier in KARLSBAD**.

Ab 1925 führte sie auch in PARIS ein eigenes Atelier, dem sie sich ab 1927 zur Gänze widmete und ihr Wiener Atelier an Arthur BENDA verkaufte. Bis zu ihrer Übersiedlung nach PARIS wohnte sie mit ihrer Schwester Anna zusammen. Nach dem Einmarsch der Nazis in FRANKREICH 1940 verkaufte sie auch ihr Pariser Atelier und versteckte sich in Südfrankreich in einem Kloster und in einem Bauernhof in der ARDECHE. 1946/47 besucht sie erstmals wieder ÖSTERREICH und macht **Aufnahmen in den Flüchtlingslagern** (z.B. Donauschwaben). Sie verließ erstmals ihr Atelier und machte Aufnahmen vom Elend u. der Resignation von Flüchtlingen. Von 1950 – 1959 entstanden die schockierenden Pariser

Schlachthausbilder (Grausamkeit des Massenschlachts). Durch einen Unfall 1959 wurde Dora KALLMUS pflegebedürftig und übersiedelte 1961 wieder nach ÖSTERREICH, wo sie sich in das nach dem II. Weltkrieg restituierte Haus ihrer Familie in FROHNLEITEN/Steiermark zurückzog und in welchem sie am 30.10.1963 starb.

Ihre Kunden waren neben dem österr. Kaiserhaus u. a. Alma MAHLER-WERFEL, Alexander GIRARDI, Marie GUTHEID-SCHODER, Adolf LOOS, Arthur SCHNITZLER, Max REINHARDT, Berta ZUCKERKANDL, Anna SACHER, Gustav KLIMT, Emilie FLÖGE, Karl KRAUS, die Schwestern Grete und Elsa WIESENTHAL, Tina BLAU, Maria JERITZA sowie ab 1925 Josephine BAKER, Maurice CHEVALIER, Anna PAWLOWA und Coco CHANEL.

*Mag. Ludwig Niestelberger*

### Literatur:

Eva GEBER: „Madame D'Orä“: Tagebücher aus dem Exil, gebunden, 254 Seiten, Größe: 24,5 x 14,5 cm. Preis: 24 €, ISBN: 978385476-983-5. Mandelbaum-Verlag Wien-Berlin Jänner 2022 (Buchpräsentation am 23.02.2023 im Jüdischen Museum WIEN).

Weiterer Literaturhinweis: Monika FABER, Esther RUELFS, Magdalena VUKOVIC: „Machen Sie mich schön, Madame D'Orä“: Dora KALLMUS, Fotografin in Wien und Paris 1907 – 1957, Bandstätter-Verlag Wien 2017.

## Spielt Zigan jetzt wieder? Eine Frage von Josef F. Maletschek

Eine Welle der Empörung überschwemmte vor etlichen Jahren ganz Europa, weil in einer tschechischen Stadt (Aussig / Ustí nad Labem) der Siedlungsbereich der Roma- und Sinti-Bevölkerung durch eine Mauer abgetrennt wurde.

Etliche Tschechen echauffierten sich allerdings auch, nicht wegen der Mauer, vielmehr weil in einer österreichischen Zeitung von „**der Tschechei**“ geschrieben wurde: das erinnere zu sehr an die Zeit der deutschen Besatzung, korrekt habe es „die tschechische Republik“ zu heißen, und auch mit „Tschechien“ sei man nicht einverstanden. Nun, andere Länder haben mit dem -ei kein Problem, etwa die **Slowakei** (Slowakische Republik?) oder die **Mongolei** („Volksrepublik?“), wengleich die **Türkei**, eng. Turkey, vor einiger Zeit bei der UNO moniert hat, das Land möge künftig „Türkiye“ genannt werden, weil es nicht mit einem Truthahn (engl. ebenfalls *Turkey*) verwechselt werden will.

In dieser Zeit höchster politischer Korrektheit frug ich mich in diesem Zusammenhang, warum zwei afrikanische Staaten, **Nigeria** und, **horribile ductu, Niger**, noch immer so heißen. Die Namen erinnern doch wirklich sehr an das berüchtigte N-Wort – obwohl ‚niger‘ eigentlich nur das lateinische Wort für ‚schwarz‘ ist. Ich konnte mir keine Antwort geben, aber als altem Assoziationsneurotiker fiel mir ein **Fernsehgespräch** – man muß das nicht unbedingt TALK SHOW nennen – ein, zu dem ein Mann eingeladen war, der mütterlicherseits Österreicher, väterlicherseits Sioux, vielleicht auch umgekehrt, ist, ich weiß es nicht mehr, es ist auch nicht relevant. Dieser Herr wurde von der „Moderatorin“ gefragt, ob er mit dem Wort „Indianer“ zurechtkäme, und die Antwort war erstaunlich: Auf Deutsch, sagte er, gibt’s kein Problem, weil es für die Inder das Wort Inder, und



„Er dankte nicht ab. Er wechselte nur den Thron.“ Klaus Geitel über den „lyrischen Tenor“ Rudolf Schock (Bild) als Operetten- und Volksliedsänger.

für die ‚First Nations‘ das Wort Indianer gibt. Im Englischen steht das Wort Indian aber für beide(s).

Der Mann hatte Humor, denn als die „Moderatorin“ auch noch wissen wollte, wie er dazu steht, daß manche „Weiße“ sich faschingsmäßig als ‚Indianer‘ verkleiden, antwortete er: Nichts dagegen – peinlich ist es aber, wenn sie einen Federkopfschmuck tragen, Federn sind ein Ehrenzeichen, das man sich erwerben muß.

Bitte, mich betrifft’s ja nicht, ich geh’ auf Kostümfeste grundsätzlich als „Feiner Herr“, um meinen Smoking wenigstens ein, zwei Male im Jahr auszuführen. (Heuer überlegte ich, in grüner Camouflage zu erscheinen, mit einer ärmellosen „PRESS“-Jacke, die mir ein Kollege geschenkt hat. Als Kriegsreporter, der allerdings Schüsse nur auf offiziellen Übungsplätzen abgegeben hat.) Nun, die ‚Indianerkrapfen‘ und der ‚Indianer mit Schlag(ober)s‘ sind ja längst aus den Speisekarten verschwunden. Und auch das ‚Zigeunerschnitzel‘ gibt es ebensowenig mehr wie den ‚Zigeunerspieß‘ und die

‚Zigeunerroller‘, da sich das Wort Zigeuner angeblich von ‚ziehender Gauner‘ ableitet. Warum dann der ‚Zigeunerbaron‘ die Musikwelt noch unterhält, und nicht auf Roma- oder Sinti-Baron umbenannt wurde, weiß ich ebenso wenig, wie ich nicht weiß, warum **Salvatore Adamos** Lied ‚Zigeuner zieh’n vorbei‘ noch nicht verboten ist. Und **Kalman Imres** ‚Gräfin Maritza‘ steht noch auf keinem Index der verbotenen Operetten, obwohl der Gutsverwalter, ich liebe **Rudolf Schock** in dieser Rolle, singt: Spiel, Zigan!

Vielleicht war’s eine Weile verboten, und er spielt jetzt wieder? Ich weiß es nicht. Ich war völlig verstört, als ich im TELETEXT eines deutschen Fernsehsenders, so aus Langeweile, blätterte, und eine Zeile fand: DER ANTIZIGANISMUS NIMMT ZU! Bitte?

Die Wahrer der politischen Korrektheit kreieren ein Wort, in dem der ‚Zigeuner‘ steckt. Das ist so irrational wie die rassistischen Morde der Nationalsozialisten an Roma, Sinti und verwandten Volksgruppen, deren Namen weitgehend unbekannt sind, als ‚Zigeuner‘ subsumiert wurden, der NS-Ideologie nach aber ‚Arier‘ waren. Aus Indien und Umgebung stammend. In der Deutschen Wehrmacht, im II. Weltkrieg, dienten zahlreiche Inder, Überläufer aus dem britischen Kolonialreich, die in der Umschulungsphase deutsche Offiziere, Feldwebel und Unteroffiziere hatten, und vor allem als Besatzungssoldaten in Frankreich eingesetzt wurden. Sie trugen zur Wehrmachtuniform feldgraue Turbane – was ebenso skurril ausgesehen hat wie der rote Fez der vier bosnisch-herzegowinischen Regimenter, der kaisertreuen im I. Weltkrieg, der sogenannten Bosniaken. Oder die der ‚Zuaven‘ im Amerikanischen Bürgerkrieg (1861-1865), die rote Pluderhosen trugen, und Mützen mit Quasten daran.

Nein, es ist keine Erfindung von mir, daß ich einen Rom, einen Kriminalbeamten, kannte. Nein, es ist keine Erfindung von mir, daß ich einen anderen Rom, einen sympathischen Kleinkriminellen auch kannte, und dieser, als er wieder einmal für ein paar Wochen „aufs Schmalz“ gehen mußte, zu mir sagte: Josef, i bin hält a Zigeina... Menschen.

Ich zuckte bei dem Wort ‚Antisemitismus‘ immer zusammen, weil’s ein Blödsinn ist, nicht alle Semiten sind Juden, es sollte ‚Antijudaismus‘ oder einfach ‚Judenhaß‘ heißen. Ich verwende auch das Wort ‚Holocaust‘ nicht – es hat sich in den 70ern ‚eingebürgert‘, nach der Ausstrahlung einer US-amerikanischen Fernseh-Seifenoper. Das Wort kommt angeblich aus dem Griechischen und soll ‚Brandopfer‘ bedeuten. Die Juden sprechen von der ‚Shoa‘, ich auch, ich will nicht päpstlicher sein als der Papst.

Der verstorbene Karikaturist Manfred Deix brachte weiland im profil über die Sudetendeutschen, über uns, einen spöttischen ‚Cartoon‘: Ein Landsmann mußte, anno 1945, in Tsch... in der ČSSR, die es in dieser Zeit auch noch nicht gab, eine Armbinde tragen: SUDE. Offenbar eine Analogie zu ... man weiß es ja.

Tatsächlich mußten Deutsche/Deutschösterreicher/Altösterreicher eine Armbinde mit dem Buchstaben „N“ (=Němci) tragen (ehemalige Parteimitglieder sogar „NN“). Man weiß, warum.

Ich habe mich stets um politische Korrektheit bemüht: Ich sage nicht ‚Depp‘, ich sage ‚Mensch mit eingeschränkter geistiger Leistungsfähigkeit‘, und auch nicht ... lassen wir das. ‚Antiziganismus‘ paßt nicht in mein ethisch-ethnisch-korrektes Konzept.

Und der ‚Zigeunerbaron‘ entspricht nicht meinem Musikgeschmack.

## Zwölf Jahre als Pfarrer im „Grenzgebiet“

Aus den Erinnerungen des Redemptoristen Pater Jaroslav Baštár

Die Erinnerungen von Pater **Jaroslav Baštár** (1914-1994) an seine Zeit als Seelsorger im vormals deutsch besiedelten „Grenzgebiet“ sind, da muss man dem Regensburger Bischof **Rudolf Voderholzer** zustimmen, ein **kostbares zeitgeschichtliches Dokument**. „Ich glaube, dass die Erinnerungen dazu beitragen können, ein tieferes Verständnis für die große Not zu gewinnen, die all jene traf, die nicht vertrieben wurden und als deutsche Bürger in dieser Gegend geblieben sind – sowie diejenigen, die dorthin gezwungen wurden und versuchten, ihren Glauben zu bewahren“, schreibt der Bischof von Pilsen, **Tomáš Holub**, in dem von **Dr. Wolf-Dieter Hamperl** herausgegebenen Buch. Hamperl: „Wir wissen viel über die Jahre 1945 und 1946 in unserer Heimat, aber fast nichts, was danach passierte.“ Die Schrift sucht **eine Lücke zu schließen**. Baštár hat seine Erinnerungen 1971 in Kladno niedergeschrieben

und im Pfarrbrief veröffentlicht. 1948 war er zur „ethnischen Betreuung“ der frisch angesiedelten tschechischen Katholiken nach **Neustadt** / Stráž u Tachova berufen worden, von wo aus er für die ehemaligen Pfarreien **Neustadt**, **Haid** / Bor, **Pfraumberg** / Přimda, **St. Katharina** / Sv. Kateřina und **Roßhaupt** / Rozvadov verantwortlich war. Der Geistliche beschreibt, wie die „Neusiedler“ lebten und was er von den einst hier lebenden Deutschen erfahren konnte. Aus seinen Berichten erfährt der Leser, wie innerhalb eines Zeitraums von zehn Jahren die Verwandlung der Einwohnerschaft in eine **vom Atheismus geprägte kommunistische Gesellschaft** vor sich ging – eine Entwicklung, die sich direkt auf die Seelsorge auswirkte. Viele der „Neusiedler“ wurden zu Herren eines Besitzes, von dem sie vorher nicht einmal geträumt hatten, fasste der Autor seine Eindrücke zusammen. „Und je größer das Eigen-

tum war, das sie ergattert hatten, desto mehr wuchs der Hunger danach. Neid und Eifersucht zerfraßen sie. Eines war aber allen gemeinsam: Sie fanden **keine richtige Heimat und deren Frieden**.“ Pater Baštár beschreibt das Jahr 1948 mit der Machtübernahme der Kommunisten als den Anfang einer neuen Etappe in der Geschichte des ganzen Volkes. „Ein Zustand der Rechtsunsicherheit begann.“ Viele Personaländerungen wurden vorgenommen, und viele Tschechen haben sich **über Nacht „umgefärbt“**, so der Schulkreisrat aus Tachau – bislang Vorsitzender der Kreisorganisation der Nationalen Sozialisten – der zum Anhänger der KP mutierte und deswegen im Amt bleiben durfte. Die Kirchen leerten sich. Was wäre, hielt Baštár in seinen Erinnerungen fest, wenn man den Neustadtlern einen Brief aus dem Jahr 1947 vorlesen würde, in dem der Vorsitzende des lokalen Nationalausschusses dem

Kirchenamt mitteilte: „Die **Bevölkerung vermisst geistliche Dienstleistungen**. An den hiesigen Schulen ist das Bedürfnis eines Priesters sehr dringlich. Wenn Religion nun gar nicht unterrichtet wird, könnte die Moral der Jugend verkommen.“ Die staatliche Obrigkeit negierte das. Sogar das Pfarrhaus wurde **1965 abgerissen**.

Wolf-Dieter Hamperl (Hrsg.), P. Jaroslav Baštár: „Ich war zwölf Jahre im Grenzgebiet (1948-1959)“. Schriften zur Tachauer Heimatgeschichte (Band 14). 136 S., Euro 17,80, erhältlich bei Dr. Wolf-Dieter Hamperl, Abergstr. 21, D 83352 Altenmarkt. Wolf-Dieter Hamperl (Hrsg.), P. Jaroslav Baštár: „Ich war zwölf Jahre im Grenzgebiet (1948-1959)“. Schriften zur Tachauer Heimatgeschichte (Band 14). 136 S., Euro 17,80, erhältlich bei Dr. Wolf-Dieter Hamperl, Abergstr. 21, 83352 Altenmarkt

## Klemensmesse in der Wiener Innenstadt



In der Kirche **Maria am Gestade** der Redemptoristen im ersten Wiener Bezirk wird zum Auftakt der „Klemenswoche“ (Todestag am 15.3.) Jahr für Jahr unter starker südmährischer Beteiligung (Bilder von C.-G. Spinka-Grech) die Gedenkmesse an den **Landespatron der Südmährer** (und Wiener!), den **hl. Klemens Maria Hofbauer** (\* 26. Dezember 1751 in **Taßwitz** / Tasovice, Südmähren; † 15. März 1820 in Wien) gefeiert.

### EINLADUNG ZUR ERÖFFNUNG DER SONDERAUSSTELLUNG 2023 /2024

175. Geburtstag / 100. Todestag - 1848 – 1923  
KARL (Carl Faustin) KLOSTERMANN  
Zweitsprachiger Lehrer und Romanschriftsteller  
des Böhmerwaldes  
**Sonntag, 30. April 2023 – 15.00 Uhr**

Böhmerwaldbund Museum  
1030 Wien, Ungargasse 3  
(nächst Bahnhof Wien-Mitte-Landstraße)  
Öffnungszeiten ganzjährig:  
Sonntag 9.00 – 12.00 Uhr

## Frühlingskonzert



**Christian Stefanitsch, Tenor**  
**Margit Fussi, Klavier**

Mit Werken von Schubert, Schuman, Mendelssohn, Wolf, Ziehrer, u. a.

**Haus der Kunst | Kaiser-Franz-Ring 7 | 2500 Baden | VVK: Beethovenhaus**

### Wir danken für Ihre Spende für die Sudetenpost

- |                                     |  |                                  |
|-------------------------------------|--|----------------------------------|
| 22 Anderwald Leopold, Dipl. Ing.    | 2 Kronberger Jürgen, Dr.               | 50 Becher Editha                 |
| 12 Band Alfred                      | 2 Kundlatsch Walter                    | 5 Beranek Heinz                  |
| 7 Barsegar-Walter Margaretha        | 92 Lange Fritz, DI                     | 5 Böhm Reinhard                  |
| 2 Baschny Thomas, Ing.              | 7 Lehner Friedl                        | 15 Böhm Wolfgang                 |
| 12 Bauer Hans                       | 2 Mader Erich                          | 10 Brosche Hubert                |
| 2 Blaschek Hannelore                | 100 Martinz Roland                     | 45 Büttner Christiane            |
| 7 Bossler Gerhard                   | 2 Mattausch Inge                       | 35 Daghed Patrik                 |
| 2 Bräuer Walter                     | 5 Mäurer Heidi                         | 35 Dittrich Frank                |
| 12 Bülwatsch Elisabeth              | 42 Mayrhauser Helene                   | 100 Fink Reinhold                |
| 27 Burgstaller Hilde                | 2 Nuss Hilde                           | 5 Giebel Gerfried, Prof. Dr      |
| 2 Cavagno Johanna                   | 2 Posset Ernst                         | 5 Gottstein Jörg Peter           |
| 2 Chodura Eckhart, Dr.              | 2 Pötzelberger Helmut                  | 5 Gumbusch Friedrich             |
| 38 Duchaczek Karl                   | 12 Proch Marianne, Ing.                | 15 Hampel Josef                  |
| 35 Duschanek Michael, Mag.          | 2 Prokschi Sepp                        | 15 Hampl Gerhard                 |
| 32 Dvorsky Franz, Ing.              | 12 Püschner Robert                     | 56 Heger Eduard                  |
| 2 Dworzak Gottfried                 | 2 Reckziegel Herbert                   | 5 Heinsch-Spinka Rautgunde, Ing. |
| 12 Ehm Alexander                    | 12 Richter Erhart                      | 15 Heller Helga                  |
| 12 FELIX Rudolf                     | 50 Richter Robert                      | 5 Hörrmann Claus                 |
| 2 Fellinghauer Wolfgang, Dipl. Ing. | 22 Rogelböck Hubert, Reg. Rat          | 5 Hüber Manfred                  |
| 12 Fischer Norbert, Dipl. Ing.      | 12 Rühringer Karl, Em. Domdekan Prälat | 5 Keil Wolfgang                  |
| 2 Fleischmann Sigrid                | 2 Sackmauer Adalbert                   | 15 Konrad Bruno                  |
| 100 Frey Manfred, Dr.               | 7 Sackmauer Rudolf                     | 10 Kröff Ingrid                  |
| 12 Gröger Adolf, Dr.                | 11 Schausberger Karl                   | 20 Kudernatsch Helmut            |
| 3 Gruber Albert                     | 12 Schuster Fridrun, Prof. Mag         | 25 Kunert Manfred, Dkfm.         |
| 12 Guschlbauer Walter               | 22 Schwarz Rudolf, Ing.                | 15 Löhnert Franz Rudolf          |
| 2 Haas Johann, Dr.                  | 12 Shnawa Bärbel                       | 15 Lohwasser Rudolf              |
| 2 Haider Brigitte                   | 2 Sperl Margarete E.                   | 5 Meier Ingrid                   |
| 6,44 Hannl Herwig                   | 12 Stiedl Manfred, Ing.                | 5 Merkl Hans                     |
| 12 Hervanek Maria                   | 52 Stöss Ingeborg                      | 5 Nahlinger Werner               |
| 12 Heubusch Karin                   | 12 Strecker Helga                      | 5 Neumeier Josef                 |
| 2 Hopfeld Horst                     | 2 Thoma Karl                           | 15 Petroll Helga                 |
| 12 Hostalek Helga                   | 12 Trummer Gerhard                     | 3 Ryklik Bob                     |
| 2 Hübner Kurt                       | 2 Tumberger Ulrike                     | 6 Sättler Dietrich               |
| 2 Jung Angelika                     | 2 Vejvar Erich                         | 15 Schnürch Gerlinde             |
| 12 Kapke Helmut, Ing.               | 12 Walleczek Inge, Dkfm.               | 25 Schön Leo J.                  |
| 2 Kaser Inge                        | 22 Wanitschek Irina                    | 15 Smolik Ingrid                 |
| 7 Kebrle Georg u. Marie             | 2 Weilharter Margit                    | 5 Stifter Gustav                 |
| 12 Klaner August, Mag.              | 2 Windischgrätz Franz, Dr.             | 15 Tausch Adolf                  |
| 2 Klein Werner                      | 12 Wintersteiner Margarethe            | 55 Tausch Alois                  |
| 2 Koch Rudolf                       | 2 Zantler Ilse                         | 5 Threimer Manfred               |
| 2 Köck Herta                        | 2 Zappe Franz                          | 5 Tscharnkte Claus-Jürgen        |
| 2 Kolarik Klaus                     | 12 Zeihsel Gerhard                     | 86 Waltersbacher Gerhard         |
| 12 Kottulinsky Hans                 | 12 Zeihsel Gernot                      | 15 Weiss Hans-Peter              |
| 2 Kratky-Kraus Heidrun              | 12 Zeissel Birgit                      | 10 Winkler Ingeborg              |
| 12 Kreuss Franz, Dir.Rat            | 12 Zeissel Luna                        |                                  |

## Steiermark

### Jahreshauptversammlung

Herr Professor Vortisch eröffnete seine Rede bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich mit einem Lob an die Sudetenpost und an den Sudetendeutschen Pressedienst, da diese an das Leid der Sudetendeutschen erinnern und somit einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der damaligen Geschehnisse liefern. Herr Vortisch wurde 1942 in Prag geboren und hatte aufgrund seiner Herkunft und seiner Vorfahren einiges über die Vertreibung der Sudetendeutschen aus dem heutigen Tschechien zu erzählen. Es war seinen Vorfahren damals durch Fleiß und Sparsamkeit gelungen, sich zwei Häuser aufzubauen, eines stand in Zwickau und eines in Lichtowitz. Nach seinem Wissen existieren sogar noch beide. Es war jedoch so, dass die Tschechen systematisch zur Erschwerung der Lebensverhältnisse beitrugen, auch wenn man sich durch harte Arbeit eine Existenz aufgebaut hatte.

Die Folge waren Hunger und Arbeitslosigkeit, daraus resultierte eine breitreichende Unterernährung, wodurch ein großer Teil der Sudetendeutschen krank wurde. Außerdem sank die Geburtenrate, womit sich das Ziel der Tschechen und der Prager Regierung offenbarte, und zwar die Aussiedlung der Sudetendeutschen aus der Region.

Herr Vortischs Vater konnte sich noch gut an den Tag des Einmarschs der Wehrmacht in Tschechien erinnern, und zwar im positiven Sinne, da er hoffte, dass dies die Befreiung der Sudetendeutschen bedeutete. Anzumerken ist, dass vor dem Einmarsch der Wehrmacht 20.000 Sudetendeutsche in tschechischen Konzentrationslagern gefangen gehalten wurden.

Das Elend war groß, Herr Vortisch machte an dieser Stelle darauf aufmerksam, wie wichtig es sei sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen. Den nächsten Teil seiner Rede widmete er dem Thema der Vertreibung der Sudetendeutschen aus Tschechien. Zum Beispiel seine Großmutter väterlicherseits, die leider bei der Verfolgung zu Fuß gestorben ist. Seine Großmutter mütterlicherseits hat zwar ein Massaker erlebt, schaffte es jedoch glücklicherweise sich nach Prag durchzuringen. Die Familie lebte in einem Vorort von Prag, weshalb sie von den Grausamkeiten in der Innenstadt verschont blieb. Dennoch galten die Sudetendeutschen in Tschechien als vogelfrei, weshalb sich die Tschechen in den Häusern der Sudetendeutschen frei bedienen konnten und allgemein mit ihnen machen konnten, was sie wollten. Die Angst vor Verfolgung und Vertreibung war so groß, dass die Mutter ihm nur tschechisch beibrachte, um nicht aufzufallen.

Es soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass es auch Tschechen gab, die versucht haben zu helfen. Die Nachbarin der Familie brachte hin und wieder Essen. Der Vater von Herrn Vortisch war bis 1946 in einem Lager, in dem viel und schwer gearbeitet werden musste, jedoch wenig, bis gar kein Essen zur Verfügung stand. Seiner Frau war es jedoch hin und wieder möglich ihm bei Besuchen Essen mitzubringen. Nach der Befreiung aus dem Lager war es der Familie möglich nach Westdeutschland zu fliehen. Dies geschah in Güterwaggons, welche mit Planen abgedeckt waren. Aufgrund der menschenunwürdigen Bedingungen hatte die Reise gesundheitliche Schäden zur Folge, Herr Vortisch bekam Probleme mit den Augen. Es ist traurig, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jh. das Verhältnis zwischen Tschechen und Sudetendeutschen noch ganz gut war, so schickten die tschechischen Familien die Kinder zeitweise zu Sudetendeutschen Eltern, um Deutsch zu lernen und umgekehrt. Da Herr Vortisch viele persönliche Ereignisse preisgab waren die anderen Anwesenden Sudetendeutschen animiert auch ihre Erfahrungen zu teilen, wodurch kurzzeitig eine lebendige Diskussion über die damalige Zeit entstand. Es ist Fakt, dass die Vertreibung der Sudetendeutschen die tschechische Wirtschaft schwächte. Zitat von Herr Vortischs Vater: „Ihr habt uns gegen die Russen eingetauscht und das wird euch leid tun!“. Auch wenn das Verhältnis zwischen den Sudetendeutschen und den heutigen Tschechen besser ist, darf man die damaligen Ereignisse nicht vergessen. Herr Vortisch spricht für

viele seiner Landsleute, wenn er sagt, dass er heutzutage nicht mehr in seine alte Heimat, geschweige denn in sein altes Haus zurückkehren möchte. Abschließend ist zu sagen, die Vertreibung der Sudetendeutschen schon lange vor dem dritten Reich geplant war. Was 1918 geplant wurde, wurde später in die Tat umgesetzt.

**Heimatgruppe Nordmähren**



Am 15. März fand das traditionelle Treffen der Nordmährer im Haus der Heimat statt. Obmann Dr. Dkfm. MMag. Günther Heim-Ratke hatte fantastische Kuchen mitgebracht und servierte Kaffee und Wein zur Jause. Sein Stellvertreter Reg.Rat Thomas Baschny hatte wieder exzellenten Wein mitgebracht. Aber das leibliche Wohl war nur nebenbei, es wurde die Hauptversammlung abgehalten. Die Finanzgebarung war durch die Kassaprüfung für in Ordnung befunden und der Vorstand wurde einstimmig ohne Gegenstimme entlassen. Zu Gast waren der Obmann des SLÖ LABg. aD Gerhard Zeihsel mit seiner Frau Reinhilde, deren Geburtstag nachgefeiert wurde, sowie der Vorsitzende der Bundeshauptversammlung LABg. aD HR Hubert Rogelböck. Bei ausgelassenem Plaudern wurde eine Führung durch das Heeresgeschichtliche Museum angedacht und auf kommende Veranstaltungen hingewiesen.

**St. Pölten**

Bei der am 17.3.2023 durchgeführten GV 2023 konnte Obm. RR Schaden zahlreiche Ehrengäste aus der Politik begrüßen. Bundesrat Florian Krumböck (ÖVP), Gemeinderätin Irene Höfner (FP), Gemeinderätin Carola Felsenstein (SP) sowie Vertreter befreundeter Vereine. Bericht der Kassaprüfung, Lob für die Kassiererin Hedi Holzer für die saubere Kassaführung. Klaus Seidler zeigte den sehenswerten Film „Spaziergang durch Brunn“. Nächste Zusammenkunft am Freitag, 21.4.2023 um 14.30 Uhr im Gh. Graf.

Franz Wallner

**Humanitärer Verein der Schlesier**



Bei der Hauptversammlung, die am 17. März 2023 im Haus der Heimat stattgefunden hat, wurden statutengemäß Neuwahlen durchgeführt. Die auf eigenen Wunsch scheidenden Vorstandsmitglieder, Obfrau Hanni Blaschek und Kassierin Sissi Fleischmann, übergeben ihre Ämter an ihre Nachfolger. Neuer Obmann ist der schon viele Jahre als Obmann-Stv. im Verein amtierende Herbert Lehr. Für die Funktion der Kassierin hat sich Gertrude Dwornikowitsch zur Verfügung gestellt. Sie fungiert auch in der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SLÖ) als Kassierin und hat damit auch Erfahrung mit den Anliegen der Heimatgruppen.

Herbert Lehr bedankt sich herzlich bei den beiden Damen, die seit 20 Jahren ihre Tätigkeit ausüben und freut sich, dass sie ihr Wissen und ihre Erfahrung weiterhin unterstützend einbringen werden. Er würdigte ihre langjährige Tätigkeit und als kleine Anerkennung für ihre Leistung und Treue, die sie dem Verein entgegengebracht haben, überreichte er ihnen Blumen.

Nach den Ehrungen für langjährige Mitgliedschaften (Eduard Kosian/70 J., Hanni Blaschek/60 J., Gerti Burchartz/55 J., Gerwit Hollike/40 J.) wird die HV beendet und man geht zum gemütlichen Zusammensein mit Suppe und Apfelstrudel über.

Nächstes Vereinstreffen: 21. April 2023 im Haus der Heimat.

Obmann Herbert Lehr



**Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen**

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

PFINGSTEN 26. - 28. Mai: SUDETENDEUTSCHER TAG 2023: In knapp eineinhalb Monaten findet in Regensburg der 73. Sudetendeutschen Tag mit einem großen Kulturprogramm, Unterhaltung usw. statt. Die Sudetendeutsche Volksgruppe wird wieder im besonderen Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen. Aus diesem Grund sollten sich sehr viele Landsleute und Freunde jedweder Generation dort einfinden um so unsere Geschlossenheit aller Welt zeigen. Aus Österreich sollte es eine Selbstverständlichkeit sein mit vielen Teilnehmern daran teilzunehmen ! Daher sind unsere Landsleute in Österreich aufgerufen, am größten Treffen der Volksgruppe anwesend zu sein !

++++

Sonntag, 7. Mai - Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen, Messe um 11 Uhr, Heimattreffen ab 14.30 Uhr.

VORSCHAU: Am Samstag, dem 3.Juni wird durch die SLÖ-Landesgruppe Wien, N.Ö. und Bgld. im Großen Festsaal des Hauses der Heimat, Wien 3, Steingasse 25 ein KULTURNACHMITTAG stattfinden. Es gibt Lesungen, gemeinschaftliches Singen, Volkstanzen und weiteres kulturelles Programm. Beginn ist um 14 Uhr. Dazu die Ankündigung in der nächsten Sudetenpost beachten, dort erfährt man Genaueres.

++++

Sonntag, 11. Juni: 60 Jahre Kreuzbergtreffen in Kleinschweinbarth/Drasenhofen ab 10 Uhr.

++++

Sudetendeutsche Ferienwoche in Seeboden am Millstättersee in Kärnten vom 24. Juni bis 1. Juli: Dazu sind alle Landsleute und Freunde,

**Das Massaker im Sudetenland am 4. März 1919**

Werte Damen und Herren, die Ortsgruppe Wien des Kärntner Abwehrkämpferbunds (KAB) nimmt das Gedenken der Sudetendeutschen zum 4. März 1919 zum Anlass, um an den Missbrauch des nationalen Selbstbestimmungsrechts zu erinnern, das den deutschen Volksgruppen von den Siegermächten 1918-20 verweigert wurde. Lediglich in Kärnten wurde es mit Waffengewalt in einem heldenhaften Abwehrkampf erzwungen. Am 10. Oktober 1920 entschied sich die Bevölkerung Südkärntens in einer Volksabstimmung für die Republik Österreich und gegen den jugoslawisch-slowenischen Besatzer. Es wird gebeten, diese PR-Aussendung an bekannte Personen und Institutionen weiterzuleiten. Der Text steht für eine Veröffentlichung zur Verfügung. Mit freundlichen Grüßen Dr. Peter Wassertheurer, Obmann KAB-Ortgruppe Wien

**Bezirkgruppe Wien und Umgebung:**

Unser letztes Treffen fand am 10.3.2023 wie üblich im HdH statt. Der diesmal gezeigte Videofilm des ORF aus dem Jahr 2009 „Der Rest ist Österreich“ (Bezug 1.Weltkrieg) kam bei unseren interessierten Teilnehmern sehr gut an! Wir alle konnten aus dem gut recherchierten (und objektiven) Beitrag viel lernen bzw. unser Geschichtswissen auffrischen. Die Weiterverbreitung kann nur empfohlen werden!!! Anschließend diskutierten wir wie üblich in fröhlicher Runde bei Speis und Trank, wobei unserem Geburtstagskind Reinhilde Zeihsel zum „Runden“ bei einem Glas Sekt herzlich gratuliert wurde. Unser nächstes Treffen findet am 14.4.2023 um 17 Uhr statt. Thema „Kennst du deine Heimat Sudetenland“ - Rätsel mit Bildern!

Wir freuen uns auf zahlreiches Kommen!

Helga Strecker

**Salzburg**



Nach dem würdigen Totengedenken zum 4. März 1919 im Wiener Haus der Heimat, hat unser Landesverband zwei Tage später beim Sudetendeutschen Mahnmahl am Salzburger Kommunalfriedhof des tragischen Ereignisses in einer pietätvollen Feierstunde gedacht. Zehn Landsleute - unter ihnen unser Obmann Dipl.Techn. Peter Weinlich - hatten sich trotz der Kälte zu einem Erinnern an diesen ersten tschechischen Völkermord an Sudetendeutschen zusammengefunden. Der stellvertretende Obmann sprach zu diesem Ereignis und wies dabei auf die US-amerikanischen Verstrickungen im Zusammenhang mit dem Schlagwort vom „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ hin, das für alle anderen Völker, aber nicht oder kaum für die Deutschen und schon gar nicht für Sudetendeutsche gelten sollte. Die Schüsse vom Frühjahr 1919 auf wehrlose Deutschböhmen haben dann endgültig die unbedingte Ablehnung des tschechoslowakischen Staates bewirkt. Ein schönes Blumenbukett und Kerzen haben der Feier auch äußerlich eine besondere Note verliehen.

**Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steier**

Liebe Mitglieder, nach unserem erfolgreichen März-Gedenken möchten wir Euch zum nächsten HOFER-Treffen am 13. April, 15 Uhr einladen.

**Geburtstage haben demnächst:**

Erich Langer am 8.4., Wolfgang Weyer am 9.4., Otto Hermann am 21.4., und Edmund Unterpertinger am 16.5.

Herzliche Glückwünsche!

Norbert Fischer

**Bezirksgruppe Wels**

Allen Landsleuten, welche im April Geburtstag feiern, alles Gute und für das neue Lebensjahr die besten Wünsche. Es sind dies: am 6.4. Herr Dr. Günter Kottek, am 8.4. Herr Adolf Dantlinger, am 22.4. Frau Elfriede Wimmer, am 25.4. Frau Erika Wildmann, und am 25.4. Herr Marcel Ecker.

Zu Ostern ist die Schönhengster Sing - und Spielschar wieder in Mondsee und hält da ihre jährliche Arbeitswoche ab. Dazu kommen aus Deutschland und Österreich viele Familien mit ihren Angehörigen. Von der SL Gruppe Wels werden auch einige dabei sein. Ein Bericht darüber erscheint in der nächsten Ausgabe der Sudetenpost.

Unsere vereinsmäßige Jahreshauptversammlung findet am Samstag, 22. April, im Hermenhof statt. Einladungen dazu sind versendet.

Rainer Ruprecht

**Böhmerwaldbund Oberösterreich**

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat April 2023:

Karl Grimm, 08.04., Valerie Schwabegger, 26.04., Herta Kopetzky, 26.04., Erika Wagner, 25.04., Irene Schebesta, 23.04., Helga Böhm, 13.04., Renate Koller, 13.04.

**Veranstaltungen:**

Böhmerwaldrunde, Breitwieserhof, Freitag, 14.04.2023, 14:00 Uhr  
Böhmerwaldrunde, Breitwieserhof, Freitag, 05.05.2023, 14:00 Uhr  
Mitgliederversammlung Ursulinenhof, Gewölbensaal, Samstag, 13.05.2023, 14:00 Uhr  
Helga Böhm (Vorsitzende)

**Kaplitzzrunde: Richtiges „Corona“ - verhalten, Mundschutz!**

Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kaffeeclub am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

**Freistadt**

Folgende Mitglieder feiern im Monat April ihren Geburtstag: Frau Maria Vejvar, am 2.April St. Pantaleon, Herr Dipl. Ing. Erich Vejvar, am 11.April St. Pantaleon, Herr Dr.med. Walter Vejvar, am 11.April Grünbach, Herr Wolfgang Kühhaas, am 14. April Sandl, Frau Renate Geisbüsch, am 20. April Freistadt, Herr Josef Kriegl, am 20. April Gutau, Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Bitte vormerken: am 21. Mai Mutter-Vatertagsfeier mit Jahreshauptversammlung und Neuwahlen. Wenn es eine Möglichkeit gibt, kommt bitte recht zahlreich. Einladung folgt!!

Ich wünsche Allen eine schöne Zeit und bleibt's gesund!!

Gerhard Trummer

**EINLADUNG  
SAISONERÖFFNUNG SÜDMÄHRERHOF  
„40 JAHRE ZITA-LINDE“  
UND SONDERAUSSTELLUNG  
„DENKMÄLER ENTLANG DER GRENZE“  
SONNTAG, 23. APRIL 2023, 14.30 UHR**



IM MUSEUMSDORF NIEDERSULZ  
(EHMALIGER EINGANG SÜDMÄHRER-  
HOF)

**Festredner/Ehrgäste:**

- Abgeordnete zum Nationalrat und Bürgermeisterin von Sulz  
Angela Baumgartner
- Enkelsohn des letzten Kaiserpaars von Österreich-Ungarn  
Karl von Habsburg-Lothringen
- Präsident des NÖ Landtages Karl Wilfing in Vertretung von  
Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner
- Prälat Karl Rühringer

Begrüßung und Moderation durch den Vorstand der Südmährer Kulturstiftung  
Norbert Kapeller

Musikalische Begleitung:

Bläserquartett der Original Hoch- und Deutschmeister

Für Interessierte finden Führungen durch den Südmährerhof und  
die Ausstellungen statt. Im Anschluss laden wir zu einer Kellerjause ein.

Auf Ihr Kommen freut sich der

Vorstand der Südmährer Kulturstiftung.

Weitere Informationen unter Ruf Nr. +43 (0) 664 414 93 75

Bustransfer vom „Haus der Heimat“

Achtung! Für alle Interessierten an dieser besonderen Veranstaltung, die von  
Wien anreisen möchten, wird ein kostenloser Bustransfer vom „Haus der  
Heimat“ (Steingasse 25, 1030 Wien) um 13.00 Uhr nach Niedersulz und re-  
tour angeboten!

Aus organisatorischen Gründen wird um Anmeldung unter Tel. 01/7185905  
bzw. per E-Mail an sekretariat@vloe.at ersucht!

## Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Da für die „Kulturmeile“ am 3. Juni ein Auftritt geplant ist, wird bis dahin  
fleißig geübt.

Die nächsten Termine im Haus der Heimat im 2. Stock (Hoftrakt) sind (Be-  
ginn jeweils um 19 Uhr): 17. April, 8. und 22. Mai, 12. Juni, 4. und 18.  
September, 2. und 16. Oktober, 6. und 20. November, 11. Dezember.

Für Speis und Trank ist immer gesorgt. Auch Anfänger und einzelne Personen  
mit Freude an der Bewegung sind immer herzlich willkommen!

## SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

### Apfelmus Schnitten

**Zutaten:**

4 Eier, 250 g Zucker, 1 Pkt. Vanillezucker, 100 ml Öl, 100 ml Wasser  
1 Pkt. Weinsteinbackpulver, 250 g Mehl, 1-2 Glas Apfelmus,  
4 El Zimt, 1 Packung Biskotten, 2  
Becher Schlagobers, 1 Pkt Sahnesteif

**Zubereitung**

Eier, Zucker und Vanillezucker eini-  
ge Minuten schaumig schlagen.  
Öl und Wasser langsam unter die  
Masse heben. Mehl und Backpulver  
vermischen und unterrühren. Ein  
Backblech mit Backpapier auslegen  
und den Teig gleichmäßig darauf verteilen. Bei 180 °C ca. 40 Minuten backen.  
Teig gut auskühlen lassen. Apfelmus auf dem Teig verteilen und mit Biskotten  
belegen. Den Kuchen einige Stunden rasten lassen. Schlagobers mit Sahnesteif  
steif schlagen, auf die Biskotten streichen und mit Zimt bestreuen.



Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

**Redaktionsschluss (RS) für die Folge 5 ist der 27. April 2023  
um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 4. Mai 2023. Wir bit-  
ten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen  
konnten oder gekürzt werden mussten.**

**Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt  
berücksichtigt werden.**

**Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen  
AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)  
„Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19,  
Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at**

**Folge 6: RS: 25. Mai 2023**

**ET: Donnerstag 1. Juni 2023**

## BESTELLSCHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: Ort: Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 38,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer,  
Deutschland und übriges Ausland: € 45,- ; Übersee € 72,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jah-  
res-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten  
ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

## Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

**Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und  
Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle  
Beratung durch einen Fachmann!**

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

## Sudetenpost

### IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

**Eigentümer und Verleger:**

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl: 493880643  
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,  
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 38,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 45,00,  
Übersee: € 72,00. Einzelpreis: € 3,50.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

**Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien**

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost  
jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

**Grundlegende Richtung:**

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatver-  
triebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen  
Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerziel-  
ung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.